

## WALFANGTECHNIK VOR 375 JAHREN

Die Zeichnungen in Robert Fotherbys »Journal« von 1613  
und ihr Einfluß auf die Druckgraphik

VON KLAUS BARTHELMESS

Til mine venner, Dahl familien,  
arktiske hvalfangere i tredje generasjon,  
som jager hvalen i de havstrøk Fotherby seilte på.

*A Short Discourse of a Voyage made in the Yeare of Our Lord 1613 to the Late Discovered Countrye of Greenland; and a Breife Discription of the same Countrie, and the Comodities ther raised to the Adventurers.* Unter diesem Titel gelangten 1814 handschriftliche Aufzeichnungen von einer englischen Walfangexpedition des Jahres 1613 in den Besitz der *American Antiquarian Society* in Worcester, Massachusetts.<sup>1</sup> Samuel F. Haven, von 1837 bis 1881 Direktor (*librarian*) dieser gelehrten Gesellschaft, veröffentlichte 1860 eine Transkription des Manuskriptes zusammen mit einer 43seitigen Einführung.<sup>2</sup> Als Verfasser konnte Haven seinerzeit mit überzeugender Schlüssigkeit Robert Fotherby identifizieren, doch in Fotherby auch den Schreiber und Illustrator des »Journals« zu sehen, ist nach wie vor bloße Vermutung.

Das in Pergament eingebundene Heft von ca. 31 × 20 cm Blattgröße zählt heute 21 unpaginierte Blätter. Eine fünffach durchgestochene Blockbindung aus dünnen Pergamentstreifen hielt ursprünglich elf Doppelbögen und einen an achter Stelle (H) einliegenden einfachen Bogen zusammen. Die Lage A präsentiert sich heute als »Blattfragment und fol. 1«, die Schlußlage M als »fol. 21 und Blattfragment«. Alle Doppelbögen führen als Wasserzeichen ein markantes Wappen, das als *Heawood 481* identifiziert werden konnte und mithin für den holländischen Raum um 1602 nachweisbar ist.<sup>3</sup>

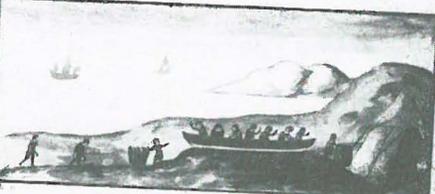
Die Handschrift ist überaus ebenmäßig, in Tinte und Duktus von Anfang bis Ende einheitlich. Der Schriftspiegel mißt ungefähr 24 × 13 cm. Die Zeilen enden rechtsbündig an einer blassen, etwa einen Zoll vom Blattrand entfernt gezogenen Bleistiftlinie. Elf rechteckige Wasserfarbzeichnungen der arktischen Trantierjagd sind illustrativ in den Text eingestreut, und zwar nahe den jeweils relevanten Textpassagen (Abb. 1). Dem Reisebericht ist ein nahezu panoptisches, großformatiges (19,6 × 16,8 cm)<sup>4</sup>, ebenfalls in Wasserfarben

to take fast gaults off a pair of go fell or blubber  
and ad by hammering of go ruythow if it is  
and settled up go letter and the long knife  
cutt off from go fell even in go ruythow  
of a fowse wate by goose and goose to be  
cutt off from go fowse upon it is in go  
manner doane cutt off goose and goose  
go ruythow and lett it down to rest upon  
go wate making a hole in fowse like a  
traverse off it. wate go fowse it upon a  
wage and so go wate to cutt off more goose  
making fast together so on back of wate  
at once to be bound a fowse it go fowse  
a hole or fowse. wate goose being brought  
to go fowse fowse use by one and not by one



upon go fowse by go wate of a hole in wate  
one placed and at length use wate up on  
from go ground over a wate and it fall to  
retrace go wate cutt from it at it  
it cutt into fowse points for wate it  
Spray

hangs off and in go fowse two men be red  
it into little points about a foot long and half  
a foot thick and putt go into fowse  
wate from wate it is raised to go fowse  
per by two wate and wate fowse  
in go fowse a pair and so wate it into  
hills or wate with wate fowse go  
Chopice out off wate hilly it is taken up  
and it laid for wate it is wate  
off it wate go fowse wate fowse  
wate fowse wate of go fowse of a fowse  
top wate it raised from go ground and putt  
up at an angle height wate wate and  
wate about two wate fowse from go  
fowse wate it is it laid along go



one fowse of go wate wate and upon it  
two go fowse wate wate wate  
wate of go wate wate or all off fowse  
wate wate wate go fowse is a  
wate wate for go by fowse wate for  
wate

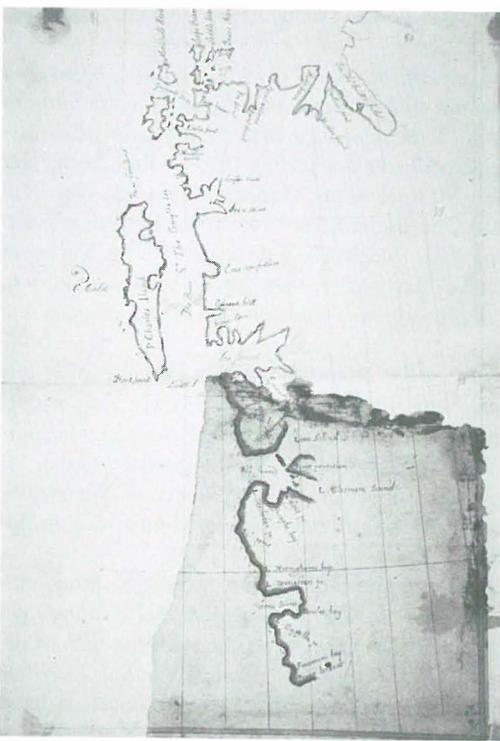


Abb. 1 Das Fotherby »Journal«, Fol. 17v und 18r.

Abb. 3 Das Kartenfragment mit seiner ergänzenden Nachzeichnung. (Lose Beilage; Fragmentgröße ca. 18 x 17 cm).

gemaltes Frontispiz vorangesetzt, das dem Leser die landschaftliche Szenerie und Tierwelt Spitzbergens vorstellt (Abb. 2). Ferner war dem »Journal« eine gezeichnete Faltkarte der spitzbergischen Westküste beigegeben, die jedoch nur als Fragment (ca. 18 × 17 cm) erhalten blieb und mit einer ergänzenden Nachzeichnung heute dem Heft lose beiliegt (Abb. 3).<sup>5</sup>

Das gefällige Äußere des Heftes legt den Schluß nah, daß es sich kaum um ein echtes »Schiffsjournal«, geschrieben unter borealen Bordbedingungen, handeln kann. Auch zeigt die Karte geographische Details, die erst im darauffolgenden Sommer von Fotherby kartiert



Abb. 2 Das Frontispiz des »Journal« ... dekorativ wie ein arktischer Reiseprospekt. Die »leben den Rohstoffe« Spitzbergens, wie Eisbär, Svalbardren, Polarfuchs im Sommerfell, Grönlandwal, Walroß und verschiedene Vogelarten sind in großer Anzahl vertreten. (Fol. 1v; 19,6 x 16,8 cm).<sup>4</sup>

wurden.<sup>6</sup> Zumindest im Spätsommer 1614 wurde also noch Hand an die Ausfertigung des gebundenen und illustrierten Manuskriptes gelegt.



Spitzbergen, besser gesagt, verschiedene Buchten und Inseln im westlichen Teil des heutigen Svalbardarchipels, waren erst wenige Sommer zuvor als Basis für Walfangoperationen europäischer Atlantikanrainer erschlossen worden. In gewissem Sinne datiert der eigentliche Beginn europäischen, industriellen Arktiswalfangs in den August 1611, als der erste Grönlandwal (*Balaena mysticetus*) in spitzbergischen Gewässern von einer englischen Expedition erlegt wurde.<sup>7</sup> Diese Expedition bestand aus zwei Schiffen, ausgerüstet im Auftrag einer Londoner Monopolgesellschaft, die seit den 1550er Jahren ihre Geschäftsinteressen im Nordmeer verfolgte, nämlich der sogenannten *Muscovy Company*. Schon in der zweiten Saison gerieten die Fangschiffe der *Muscovy Company* vor Spitzbergen mit britischen Monopolbrechern, aber auch mit einem Amsterdamer und einem hispano-baskischen Walfangkonkurrenten aneinander. Diese Streitigkeiten von 1612 sind in der Literatur ausführlich beschrieben worden.<sup>8</sup> Infolge dieser Querelen erwirkten die Londoner Reeder zum 30. März 1613 von Jacob I eine Bekräftigung und Konkretisierung ihres Monopols, das in Übereinstimmung mit damaliger Seerechtsauffassung die Fangschiffe ausländischer, aber auch englischer, nicht in der *Muscovy Company* organisierter Unternehmer vom Walfang vor Spitzbergen ausschloß.<sup>9</sup>

Sechs Wochen später, am 13. Mai 1613, verließ eine Flotte von sieben Schiffen unter dem Oberbefehl von Benjamin Joseph die Themsemündung.<sup>10</sup> An Bord des »Flaggschiffes« (*admirall*) befand sich auch der berühmte William Baffin.<sup>11</sup> Entgegen den Angaben in der verdienstvollen Auflistung von Sherman, Downey & Adams<sup>12</sup> läßt sich das vorliegende »Journal« nach Lektüre sehr wohl einem der Schiffe zuordnen, nämlich der MATTHEW (*MATHEW*), einem Fahrzeug von 250 tonnes, das als *vice-admirall* in dem Konvoy mitsegelte. Kapitän war Thomas Marmaduke aus Hull, der 1611 und 1612 als Monopolbrecher vor Spitzbergen der *Muscovy Company* viel Kopfzerbrechen bereitet, aber auch eine schiffbrüchige Crew der Gesellschaft gerettet hatte.<sup>13</sup> Auch die Namen von drei Maaten nennt Fotherby beiläufig: Joh. Wilmote, Thomas Wilkinson, Mr. Greene.<sup>14</sup> Thomas Edge, Arktisfahrer im Auftrag der *Company* seit 1608, der in den beiden voraufgegangenen Sommern Spitzbergenerfahrung hatte sammeln können, begleitete ebenfalls die Expedition auf einem der Schiffe.<sup>15</sup>

Die kargen biographischen Informationen über den mutmaßlichen Autor des vorliegenden »Journals«, Robert Fotherby, hat Haven zusammengetragen.<sup>16</sup> Seine Herkunft ist ungewiß. In den Jahren 1614 und 1615 unternahm er noch zwei weitere Spitzbergenfahrten im Auftrag der *Muscovy Company*, wie aus zwei unter seinem Namen abgedruckten Texten in *Hakluytus Posthumus, or Purchas His Pilgrimes*<sup>17</sup> ersichtlich ist. Haven vermutet, daß Fotherby bald nach seinen Arktisreisen verstarb.



Der Kleriker Richard Hakluyt (»der Jüngere«, ca. 1552–1616) diente seiner Königin Elisabeth I wie auch verschiedenen Kaufmannsgesellschaften – unter anderem der *Muscovy Company* – als Berater in kolonialen und geographischen Belangen. 1589 begann er mit der Herausgabe der *Principall Navigations*, seiner berühmten Sammlung von Reise- und Entdeckungsberichten. Ein anderer Kleriker, Samuel Purchas (1577–1628), nahm bei Hakluyts Tod dessen Archiv mit der Absicht an sich, die Auswertung und Edition von Reiseberichten

fortzuführen. Purchas war von 1614 bis zu seinem Tode Kaplan des Bischofs von Canterbury zu Ludgate. Ob er Hakluyt persönlich kannte, ist ungewiß. Jedenfalls war ihm die akribische Arbeitsweise seines Vorbildes bei der Herausgabe der Manuskripte und fremdsprachigen Reisedrucke nicht eigen; abgesehen von teils recht eigenwilliger »Lektorierung« soll er auch Manuskripte regelrecht verschlampt haben.<sup>18</sup>

Den Text des vorliegenden »Journal« hat Purchas im dritten, 1625 erschienenen Band seiner programmatisch *Hakluytus Posthumus, or Purchas His Pilgrimes* betitelten Sammlung von Reiseberichten verwendet; doch nicht ohne Änderungen und nicht im ursprünglichen Textzusammenhang, sondern eingestreut in ein Kapitel unter der Überschrift *A brief discourse of the Northerne Discoveries of seas, coasts and countries, deliured in order as they were hopefully begunne, and have ever since happily beene continued by the singular industrie and charge of the worshipful society of Muscovia merchants of London, with the seuerall voyages of capitaine Thomas Edge the author.*<sup>19</sup>

Der bereits genannte Thomas Edge war auch Fotherbys »Vorgesetzter« auf dessen beiden folgenden Spitzbergenexpeditionen. Bis 1619 unternahm er wenigstens elf Trantierfangreisen in die Arktis im Auftrag der *Muscovy Company*. Ab 1620 scheint er sich auf bloße Kapitalteilhaberschaft am Walfanggeschäft beschränkt zu haben.<sup>20</sup>

Der unter Edges Namen erschienene Bericht in *Purchas His Pilgrimes* resümiert die spitzbergischen Geschehnisse bis 1622 und schließt eine Beschreibung der sogenannten »Baiefischerei« auf Wale ein. Bereits Haven stellte eine weitgehende Übereinstimmung mit dem Wortlaut in Fotherbys »Journal« fest. Zwischen den Textseiten 472 und 473 ist eine Kupferstich-Karte eingebunden, radiert und gestochen von unbekannter Hand. Unter dem Toponym *GRENELAND* zeigt sie den südlichen und westlichen Teil von Spitzbergen (d. i. die ehemals Vestspitsbergen genannte größte Insel des Archipels), Prins Karls Forland, Teile von Barentsøya und Edgeøya. Hinsichtlich des geographischen Kenntnisstandes geht sie über das Kartenfragment von 1614, das Fotherbys »Journal« heute beiliegt, hinaus und beinhaltet auch Ergebnisse späterer Kartierungen bis etwa 1622/25. Sie wird traditionellerweise als *Edge-Karte* bezeichnet.<sup>21</sup>

Auf drei Seiten ist die geographische Karte von rechteckigen, vignettenhaften Szenen umrahmt, insgesamt elf, die den Wal-, Walroß- und Eisbärenfang illustrieren, und in einer Glosse teilt Herausgeber Purchas dem Anschauung heischenden Leser mit, *You may see this story of the whale killing presented lively in the Map, which Captain Edge hath liberally added to this relation.* Es handelt sich um die früheste druckgraphische Darstellung des Walfangs, die auch auf tatsächlichem Augenzeugniss beruht<sup>22</sup>, denn die Wasserfarbzeichnungen aus Fotherbys »Journal« dienten ihr zur Vorlage. Daher kommt den gestochenen Vignetten der Edge-Karte ein hoher dokumentarischer Wert zu, der in der einschlägigen Literatur meist entsprechend gewürdigt wird, wenn auch in Unkenntnis der Fotherby'schen Vorlagen.

1631 erschien ein 35seitiger Traktat Edward Pellhams, der im Vorjahr zusammen mit sieben Bordkameraden der *SALUTATION*, die im Auftrag der *Muscovy Company* Wale fischte, das Unglück hatte, auf Spitzbergen überwintern zu müssen. *Gods Power and Providence: Shewed, in the Miraculous Preservation and Deliverance of eight Englishmen, left by mischance in Green-land Anno 1630, nine moneths and twelve dayes*, so der Kurztitel des Bändchens, enthielt am Ende beigegeben die Edge-Karte; beim Vergleich der beiden vollständigen Bände Purchas' und Pellhams im Besitz des Kendall Whaling Museum konnte ich keinerlei druckgraphische Unterschiede und gar identische Wasserzeichen im Papier beider Stiche feststellen.<sup>23</sup>

Anfang des folgenden Jahrhunderts wurde die Edge-Karte nachgestochen und erschien in einer Ausgabe von John und Awnsham Churchills *A Collection of Voyages and Travels*,

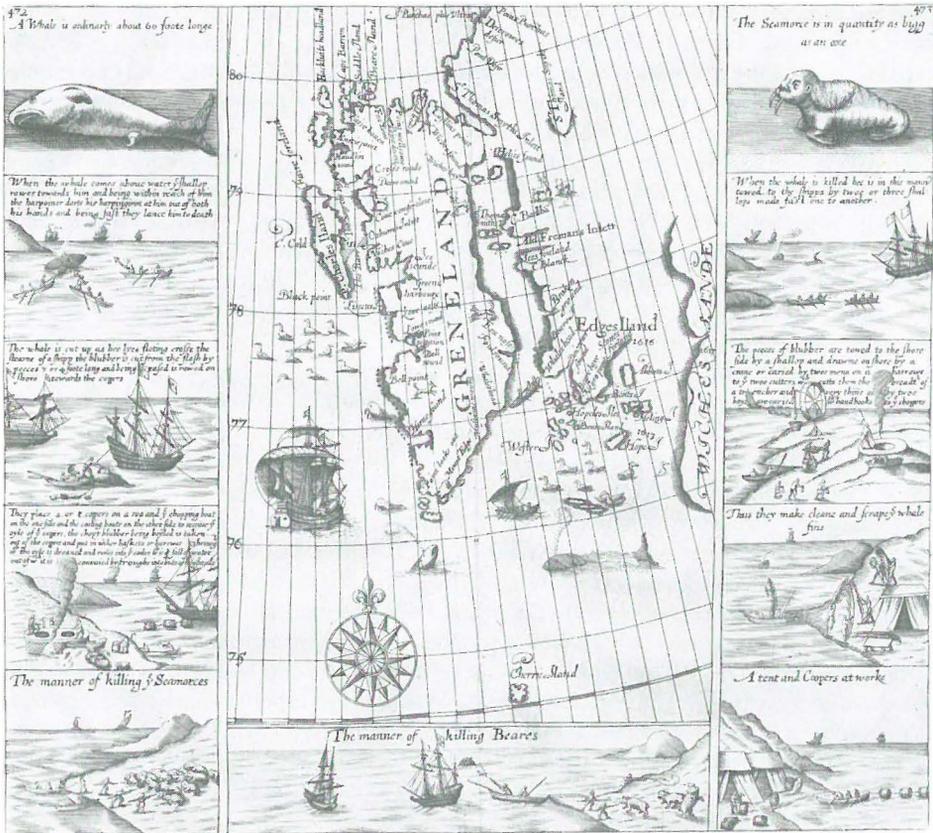


Abb. 4 Die Edge Karte aus Purchas, 1625, beziehungsweise aus Pellham, 1631.

die auch den Bericht Pellhams enthielt.<sup>24</sup> Der augenfälligste Unterschied findet sich in der Walfangszene, der zweiten von links oben, wo ein Wal in seiner ganzen Länge auf dem Wasser schwimmt.<sup>25</sup> Darüber hinaus wurde in einigen Fällen der gravierte Text geringfügig »umgebrochen« und aktueller Orthographie angepaßt. Auch das Format wurde leicht verändert. Vor allem aber die Landschaftskulisse der einzelnen Szenen erhielt ein »moderneres«, weniger schematisches Aussehen (Abb.4 und 5).

Indes, der unbekannt Kupferstecher, beziehungsweise die Werkstatt, die von Purchas mit dem Radieren und Stechen der Platte beauftragt wurde, erlaubte sich nicht nur künstlerische Freiheiten bei der »Übersetzung« der Zeichnungen in das Medium des Kupfertiefdrucks. Einige walfangtechnische Details, in der Zeichnung wohl erkennbar, gingen in den kruden und kleinformatigen Vignetten verloren. Und ein sachlicher »Übersetzungsfehler« – erklärlich zwar aus der Sicht des reproduzierenden Künstlers – wurde über Jahrhunderte in der Druckgraphik kolportiert und sorgte noch jüngst für wissenschaftliche Verwirrung.<sup>26</sup>

✱

Im folgenden werden die Originalzeichnungen aus Fotherbys »Journal« erstmalig, vollständig und in Farbe abgebildet und mit den jeweiligen Vignetten aus der motivkundlich

einflußreichen Edge-Karte verglichen. Betrachtungen über weniger bekannte Aspekte der damaligen Fang- und Verarbeitungstechnik in dieser noch jungen Industrie sollen dabei im Vordergrund stehen.

Abbildung 6. Die Beute: Der Grönlandwal. Mehrere morphologische Details bereiten einem Künstler bei der Darstellung speziell von Bartwalen üblicherweise Schwierigkeiten, und zwar zum einen die Lippenlinie, die durch das Verhältnis der ungewöhnlich großen Kinnlade zu dem beinahe »dünnen« Oberkiefer bestimmt ist, und zum anderen die Form der Schwanzwurzel kurz vor der Fluke, die in der Seitenansicht sehr kräftig, aber in der Bauchansicht verblüffend schmal ist und in ihrem Querschnitt dem einer Doppelaxt gleicht. Position und Größe des Walauges werden ebenfalls oft falsch wiedergegeben. Unser Künstler bildet hier keine Ausnahme, ist er doch – wie alle anderen – beeinflusst von einem Gestaltbegriff des »großen Fisches«, der sich am Aussehen der marktüblichen Fische orientiert. Und die haben große Augen, kleine Unterkiefer und kräftige Schwanzwurzeln in der Ebene der Flossen. Interessant indessen das Bemühen des Zeichners um die Wiedergabe des weißen oder hellen Farbmusters, das an der Kinnlade vieler Grönlandwale auffällig ist.

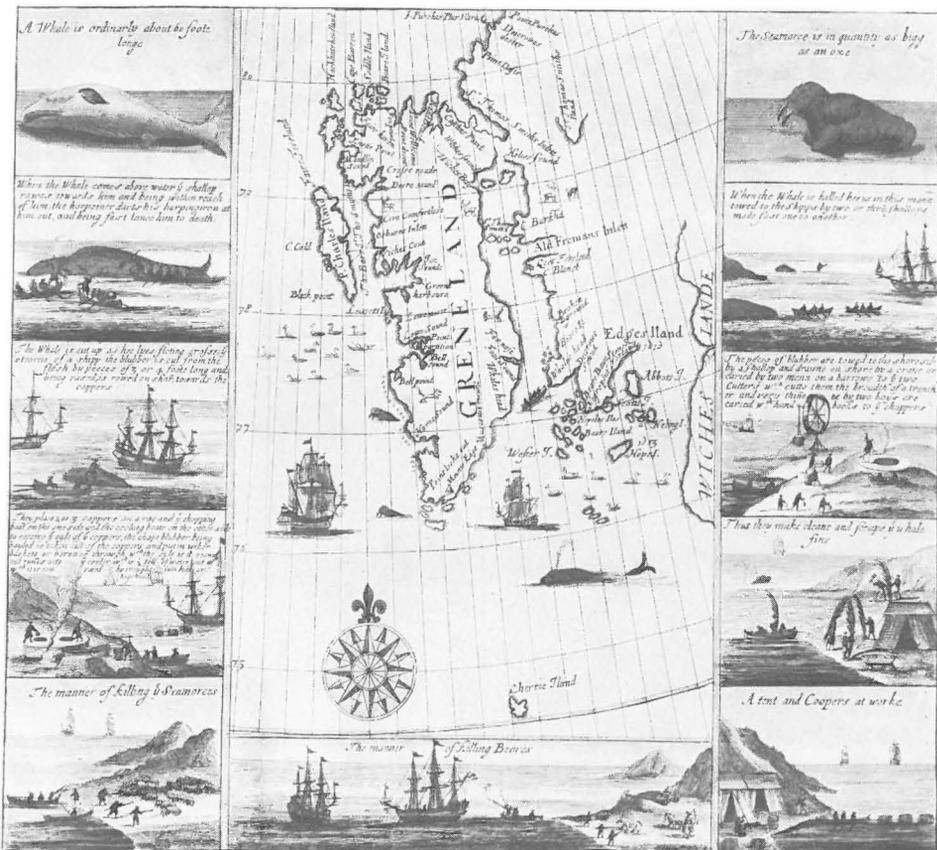


Abb. 5 Die nachgestochene Edge Karte aus Churchill, zwischen 1704 und 1746. Man beachte die drucktechnischen Unterschiede vor allem in der zweiten Vignette von oben links und bei der Schiffsstaffage des Kartenfeldes.

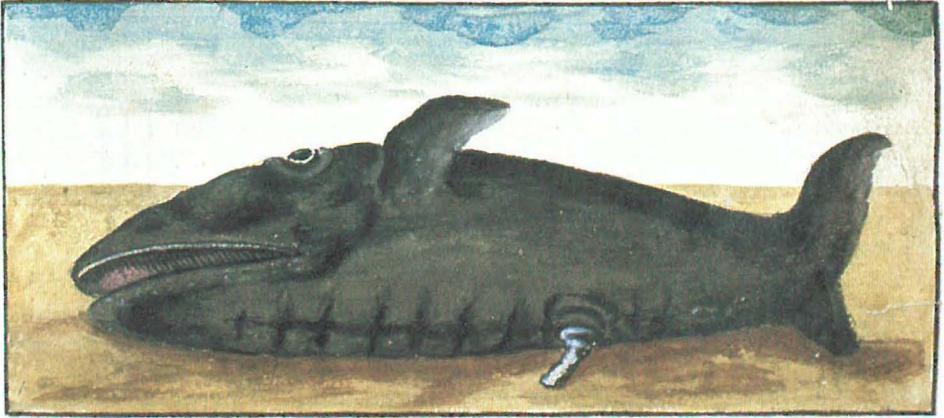


Abb. 6 *Fotherbys Grönlandwal.* (Fol. 15r; 7,6 x 17,5 cm).

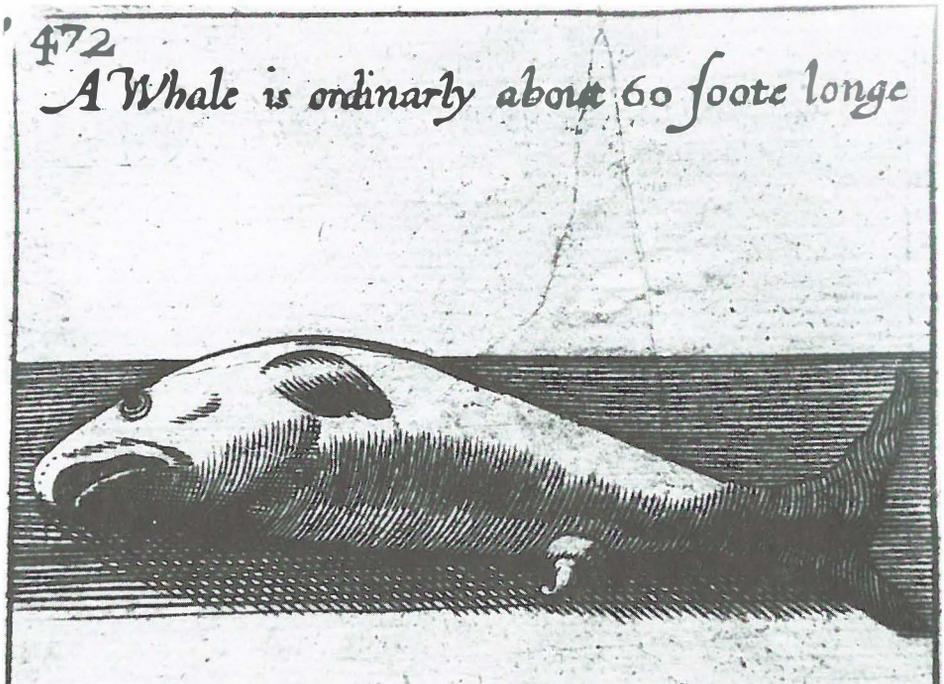


Abb. 7 *Edges Grönlandwal.*

Abbildung 7. Die Anschauung eines Kabeljaus scheint Pate gestanden zu haben, als der Kupferstecher einen 60-Fuß-Wal darstellen wollte. Das männliche Geschlechtsteil, das dem Wal im Tode aus einer Muskelfalte schlaff herausleitet, wurde für den Druck noch etwas »zusammengestaucht«, doch kaum aus damals noch unüblicher Prüderie. Die unentschlossene Schraffur der Fluke zeigt die Ratlosigkeit des Kupferstechers angesichts einer horizontalen »Fischflosse«.

Abbildung 8. Der Fang; mehrere Schaluppen greifen den auftauchenden Wal an. In Dingen, die schlichtweg selbstverständlich sind, gestattet sich der sachkundige Zeichner



Abb. 8 Die Walfangszene in Fotherbys »Journal«. (Fol. 15v; 7,4 x 17,7 cm).

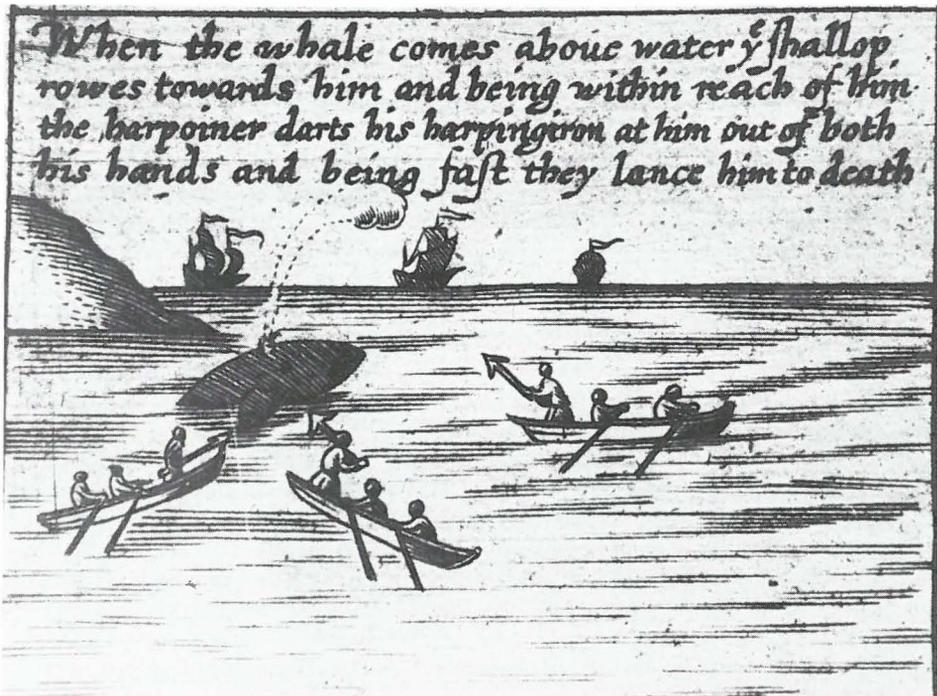


Abb. 9 Die Walfangszene auf der Edge Karte.

Freiheiten, z.B. in der Besetzung und dem Antrieb der Walboote (ich übernehme den Begriff Schaluppe für diesen Fahrzeugtyp aus dem Niederländischen und Englischen). Zwar sind in allen drei Booten jeweils vier Riemen angedeutet, doch fällt die unterschiedliche Blickrichtung und Kopfzahl der Mannschaften auf. Steuerriemen werden der Zeichnung zufolge in dieser Wendigkeit erfordernden Phase der Jagd eigenartigerweise nicht eingesetzt. Auch in dem begleitenden Text nennt der Autor keinerlei bootstechnische Details. Doch an einer Stelle des Expeditionsberichtes erwähnt Fotherby eine Fahrt in einer *Biska*



Abb. 10 Das Schleppen des Wals in der Darstellung des Fotherby »Journals« korrekt mit der Fluke voran. (Fol. 16v; 6,8 x 17,4 cm).

*shallop*<sup>27</sup>, also einem baskischen Bootstyp, der offensichtlich zusammen mit baskischem Fachpersonal für die Walfangerei mitgeführt wurde.<sup>28</sup> Fotherby erwähnt, daß die Schaluppen vorzugsweise vom Ufer, gelegentlich auch vom Schiff aus zu jagen beginnen, sobald ein Wal in der Bucht oder im Sund gesichtet wird. Fangtechnisch bedeutsam sind die stehende Position des *harpoiner* im Bug – und nicht etwa im Heck – und die Befestigung der Harpunenleine an der eisernen, wahrscheinlich mit Garn umwarpten Tülle des Harpunenschafte.<sup>29</sup> Dies wird in Bild und Text deutlich.<sup>30</sup> Die Harpunenleine ist achtern im Boot aufgeschossen.<sup>31</sup> Die im Hintergrund erkennbaren Dreimaster gehören zum Typ der Galeone. Der auftauchende Wal bläst Blut aus, ein dramatischer Akzent und ein Hinweis darauf, daß seine Lunge bereits von Lanzenstichen verletzt ist. In einer realistischen »Momentaufnahme« müßten die Harpuniere dann allerdings keine widerhakenbewehrten Harpunen, sondern langschäftige Wallanzeln in den Händen halten.

Abbildung 9. Die gedruckte Szene hat an Detail verloren. Das Fanginstrument *harping iron* schien auch dem Kupferstecher eine deutliche Darstellung wert. Der Terminus *harpoon*<sup>32</sup> taucht erst einige Jahrzehnte später auf.

Abbildung 10. Das Schleppen des erlegten Wals. Durch kurze Leinen in Linie miteinander verbunden, schleppen die Walboote das Beutetier, das sich nach Fotherbys korrekter Beobachtung im Tode auf den Rücken dreht, zum Ufer bzw. zu den dort ankernden Schiffen. Der fünfte Bootsgast bedient nun einen Steuerriemen. Wie aus sonstigen Walfangberichten bekannt, schleppt man den toten Wal mit der Fluke voran, und auch der Text weist auf diese rationelle Transportmethode hin: *then doe the men fasten a rope, or small hauser, to the hinder parte of his bodie, and, w<sup>th</sup> their shallops (made fast, one to another), they towe him to the ships, w<sup>th</sup> his taile foremost.*<sup>33</sup> Im Hintergrund die Fluke eines abtauchenden Wals.

Abbildung 11. Der »Fisch am Haken« ... zweifellos war es diese Vorstellung, die die Arbeit des Kupferstechers als ein kognitiver Filter beeinflusste. Bei vielen späteren Künstlern stieß das Bild des toten Wals, der mit dem Kopf voran geschleppt wird, daher ebensowenig auf Skepsis, so daß das Motiv dieses fangtechnisch falschen Details in der Druckgraphik recht weit verbreitet war<sup>34</sup> (Abb. 29, 33, 35, 36, 39).

Abbildung 12. Das Flensen in dieser frühen Phase der sogenannten »Baienfischerei« erfolgte weder längsseits des Schiffes noch am Flutsaum bei Niedrigwasser: *then they fasten him to the sterne of some ship appointed for that purpose, where he is cutt up in a manner as followeth: Two or three men come in a boate, or shallop, to the side of the whale; one man*

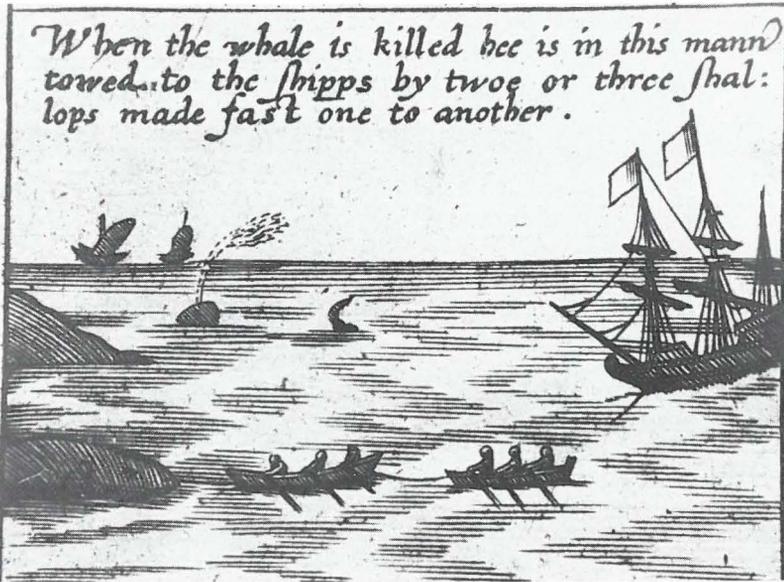


Abb. 11 Das Schleppen des Wals in der Interpretation des Kupferstchers mit dem Kopf voran wie ein Fisch am Haken.

holdeing the boat close to the whale w<sup>th</sup> a boat-hook, and another – who stands either in the boat or upon the whale – cutts and scores the fatt, w<sup>th</sup> we call blubber, in square-like peices, 3 or 4 feet long, w<sup>th</sup> a great cutting-knife. Then, to raise it from the flesh, ther is a crab, or capstowe, sett purposely upon the poop of the ship, from whence ther discends a rope, with an iron hook in the end of it; and this hook is made to take fast hould of a peice of the fatt, or blubber: and as, by tourning the capstowe, it is raised and lifted up, the cutter, w<sup>th</sup> his long knife, looseth it from the flesh, euen as if the larde of a swine were, by peece and peece, to be cutt off from the leane. When it is in this manner cleane cutt off, then doe they lower the cap-



Abb. 12 Das Flensen des Wals unter dem Achterschiff des Seglers mit Hilfe einer Spakenwinde. (Fol. 17r; 8,4 x 17,8 cm).

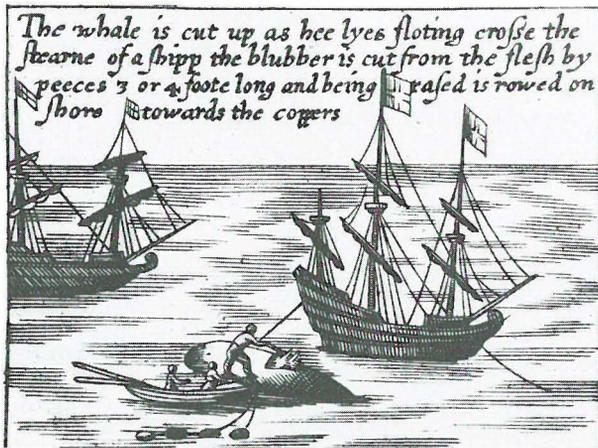


Abb. 13 The whale is cut up ... Ob der Kupferstecher dabei an Hausschlachtungen dachte und aus dem eingeschnittenen Wal Knochen hervorragen ließ? Von der Funktion des Windenkabels ist nichts mehr erkennbar. Die auf eine Leine aufgezogenen Speckflarden sind am unteren Bildrand angedeutet.

stowe, and lett it downe to floate upon the water, making a hole in some side or corner of it, wherby they fasten it upon a rope. And so they proceed to cutt off more peeces, making fast together 10 or twelve of them at once, to be towed ashoare at the sterne of a boat, or shallop.<sup>35</sup>

Zum Abspecken eines schwimmenden Walkadavers kommt vernünftigerweise bloß eine vertikal wirkende Zugkraft in Frage. Das überkragende Achterschiff des gezeigten Schiffstyps bietet sich ähnlich einem Kranbalken dafür an. Da der Speck nicht an Deck geheißt

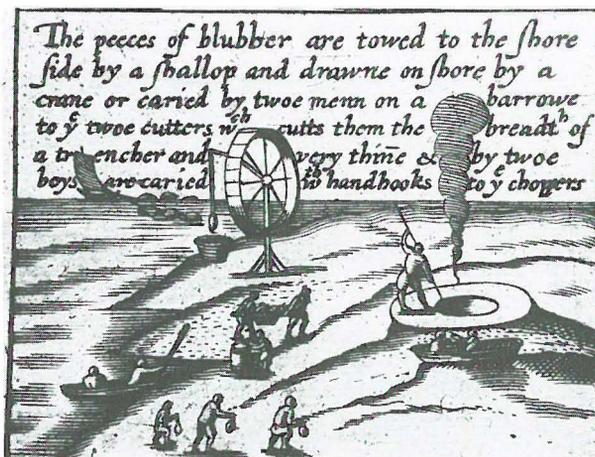


Abb. 15 Radkran, Tranofen, zwei Männer mit einer Lasttrage voller Speckstücke, eine Schaluppe mit zwei Speckhackern und im Hintergrund eine besegelte Schaluppe beim »Flößen« von Fässern; aktionsreiche Vignette der Edge Karte mit Motiven aus mehreren Zeichnungen des »Journals« (vgl. Abb. 14 und 16).



Abb. 14 Der Radkran zum Hieven des Specks. Am Flutsaum die herangeflößten Speckflarden. (Fol. 17v; 7,6 x 17,5 cm).

wird, brauchen keinerlei Taljen in der Takelage aufgeriggt zu werden, und damit erübrigt sich auch das Festmachen des Wals längsseits des Schiffes, zumindest bei den englischen Fahrzeugen.<sup>36</sup> Jedoch berichtet Fotherby als Chronist dieser militärisch verstärkten Walfangexpedition, daß man Mitte Juli 1613 zwei holländische Walfangschiffe aus *Josephs Baye* (Recherchefjord) vertrieb, doch nicht ohne ihnen ihr bereits ausgesottenes Walöl und ihre Bartenladung abzunehmen, sowie *some dead whalesthat werefloating at theirships' side*.<sup>37</sup> Ich kann nicht entscheiden, ob *side* als Hinweis auf eine holländische Praxis des Längsseitsflensens zu verstehen ist oder einfach »nahe der Bordwand«, »am Schiff« bedeutet. (Im Zusammenhang mit dem militärischen Charakter der Expedition beachte man die fünf offenen Stückpforten des abgebildeten Schiffes.) Fotherby vermeldet nichts davon, ob gegebenenfalls das Ruderblatt beim Flensen unter dem Achterschiff ausgehängt wurde, wie dies in der späteren »Eisfischerei« – wohl wegen des Eisgangs – bei niederländischen Schiffen gelegentlich getan wurde.<sup>38</sup>

Abbildung 13. Der technische »Kraneffekt« ist in der gestochenen Vignette nicht mehr erkennbar. Der Stecher deutet jedoch am unteren Bildrand die »Flöße« aus den 3–4 Fuß langen Speckflarden an<sup>39</sup>, die in der nächsten Zeichnung deutlich zu sehen sind.

Abbildung 14. Speckhiev am Ufer. *Theise peices, being brought to the shoare-side, are, one by one, drawen upon the shoare by the helpe of a high crane ther placed; and at length are hoised up from the ground over a vessell, w<sup>ch</sup> is sett to receaue the oile that runnes from it as it is cutt into smaller peices: for, whilst it hangeth thus in the crane, two men doe cutt it into little peices about a foot long and half a foot thick, and putt them into the foresaid vessel.*<sup>40</sup>

Treträder mit Kranbalken wurden zum Lastenheben an Kaien und Piers der Häfen benutzt. Am arktischen Gestade wirkt die Vorrichtung zum Speckhieven etwas übertrieben. Außerhalb der Fotherby'schen Bildtradition ist mir auch keine weitere Darstellung davon bekannt.

Das Floß aus Speckflarden ist gut zu erkennen, ebenso das Zelt mit seinen starken Abspannleinen. Der Terminus *tent* wurde in englischen ebenso wie in niederländischen Berichten auch noch benutzt, nachdem die Quartiere und Arbeitsschuppen auf den arktischen Walfangbasen aus festen Materialien bestanden.<sup>41</sup>

Abbildung 15. Das Kranrad ist in der gestochenen Vignette in den Hintergrund getreten. Im Vordergrund steht die Zulieferung des kleingehackten Specks an den Tran-

ofen, hier ein einkesseliges »Modell«, das in den Zeichnungen des »Journals« zwar kein Vorbild hat, aber durchaus als solches auf Spitzbergen vorkam. Vor dem Ofen ein Bötchen, in dem zwei Männlein mit Handbeilen sitzen – eine kuriose Umsetzung des Motivs aus der folgenden Zeichnung.

Abbildung 16. Kleinhacken des Walspecks auf einem ausgemusterten Walboot. Deutlich erkennbar das weiß gestrichene Unterwasserschiff, von Bootsbauern des 17. Jahrhunderts als typisches Merkmal der Walfangschaluppen angesehen.<sup>42</sup> Im Text beschreibt Fotherby akribisch – quasi als »production designer« – die Arbeitsabläufe vor dem Aussieden des Trans. Daraus geht hervor, daß die Zeichnungen die Gesamtanordnung der Tran-kocherei nicht realistisch wiedergeben, sondern die jeweiligen Vorrichtungen nach ihrer Betriebsfunktion getrennt illustrieren. Daher wird im folgenden der Journaltext des längeren zitiert. (Im Diagramm auf S. 304 wird versucht, anhand der Fotherby'schen Beschreibung das räumliche Verhältnis der Baulichkeiten zueinander zu rekonstruieren.)

Der am Radkran vorläufig zerkleinerte Speck *is carried to the choppers by two boies, who, w<sup>th</sup> little flesh hooks, take in ech hand a peice, and so conveie it into tubbs, or ould casks, w<sup>ch</sup> stand behind the choppers; out of w<sup>th</sup> tubbs it is taken againe, and is laid for them, as they are readie to use it, upon the same board they stand on.*

*The choppers stand at the side of a shallop, w<sup>ch</sup> is raised from the ground, and sett vp of an equall height w<sup>th</sup> the coppers, and stands about two yards distant from the fournares. Then a fir-deale [Diele, Brett] is laid alongst the one side of the shallop, within board; and upon it doe they sett their chopping blocks, w<sup>ch</sup> are made of the whale's taile, or els of his swimming finne. Nowe the blubber is laid readie for them by some apointed for that purpose, as before is sett downe, in such small peices as the boies doe bring from the crane. And so they take it up w<sup>th</sup> little hand hooks, laieing it upon their blocks; where, w<sup>th</sup> chopping-kniues, they chop it into veye small peices, about an ynh and a halfe square. Then, w<sup>th</sup> a short thing of wood, made in fashion like a cole rake [Schürhaken, Kohlenforke] they put the chopt blubber off from the block downe into the shallop; out of w<sup>ch</sup> it is taken againe w<sup>th</sup> a copper ladle, and filled into a great tubb, w<sup>ch</sup> hangs upon the arme of a gibbet [Kranarm] that is made to tourne to and againe between the blubber-boat and the coppers.<sup>43</sup>*

Fotherby versäumt an dieser Stelle zu erwähnen, daß die Benutzung eines Walbootes als Unterbau für ein Hackbrett eine vortreffliche Lösung eines beim Speckschneiden unweigerlich auftretenden Problems ist, nämlich die verblüffend große Menge erstklassigen, weil ungekochten Öls aufzufangen, die beim »mechanischen Aufschließen« – also beim Schneiden – von Fettgewebe der Seesäugetiere anfällt. Der Walfanghistoriker, der nicht selbst Gelegenheit hat, ein Flensmesser zur Hand zu nehmen, orientiere sich an Friderich Martens, der vom *Kapper* schreibt: *wird heßlich besprützt / darumb er sich mit alten Lumpen behänget wie ein Narr.*<sup>44</sup> Allerdings deutet bei Fotherby nichts darauf hin, daß man die gute Blanktran-Qualität auch genutzt, bzw. getrennt aufbewahrt hat.

Derartige im Text genannte *flesh hooks* fand man übrigens guterhalten in Smeerenburg.<sup>45</sup>

Abbildung 17. Der Tranofen. Gezeigt wird eine Konstruktion, bei der zwei runde Kessel nebeneinander in einen augenscheinlich »planierten Erdhügel« eingelassen sind, an dessen Längsseite sich zwei Feueröffnungen befinden. Die technische Konstruktion ist sehr unklar gezeichnet, und auch der Text ist hinsichtlich ihrer Funktion und Bauweise überaus vage. Aufgrund archäologischer Kampagnen in den letzten Jahren wurde deutlich, daß auch keineswegs von einer einheitlichen Bauweise arktischer und subarktischer Tranofenanlagen ausgegangen werden kann<sup>46</sup>, weder, was die Anzahl der Kessel anbelangt, noch die verwendeten Baumaterialien, noch die Ofenkonstruktion, bzw. die Thermik und die Platzierung des Feuers beim Kessel. Wertet man den Text des »Journals« in bezug auf die Funktionsbeschreibung der Transiederei aus (siehe Diagramm auf S. 304), so gelangt man



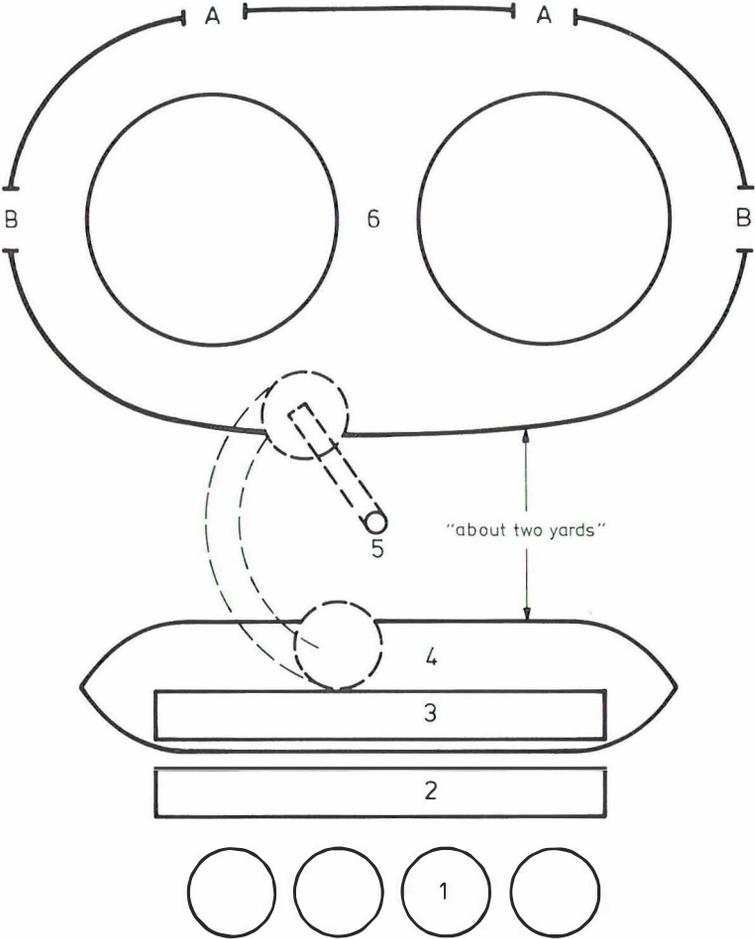
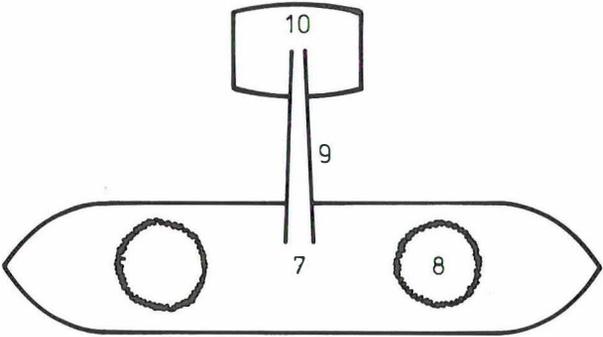
Abb. 16 Die Schaluppe der Speckbacker. Die Männer mit den typischen Hackmessern hinter dem Boot, das auf einer Erdanschüttung aufgebockt ist. (Fol. 18r; 7,4 x 17,6 cm).

zu der Vermutung, daß die Anlage von Feueröffnungen an der Stelle, an der sie der Illustriator hier gezeichnet hat, von Nachteil sein müßte, da sie dem Trankühlbehälter, der zweiten Schaluppe, unmittelbar gegenüber liegen würden, und zwar in Reichweite eines langstieligen Schöpflöffels.

Feueröffnungen an den Kopfen eines zweikesseligen Ofens hingegen würden auch einen thermisch vorteilhafteren Luftzug in der schornsteinlosen Ofenkonstruktion mit sich bringen. Es mag sein, daß der Illustriator zur Vermeidung zusätzlicher perspektivischer Schwierigkeiten die zum Verständnis wesentlichen Feueröffnungen zum Betrachter hin plazierte. In beiden Tranpfannen wird anscheinend gekocht, aber nur aus einer Feueröffnung steigt Rauch auf. Das kann – muß aber nicht – ein Hinweis auf die Luftzugrichtung in einer doppelten Feuerkammer sein. Hacquebord konnte für die Tranöfen von Smeerenburg feststellen, daß sie gemäß der dort damals wahrscheinlich vorherrschenden Windrichtung orientiert waren.<sup>47</sup> Ob dieser schlichte »Schornsteineffekt« auch schon in der Praxis jener dritten spitzbergischen Fangsaison bekannt war, ist eine offene Frage.



Abb. 17 Tranöfen mit zwei Speckpfannen. Auf dem begehbaren Rand zwei Männer mit langstieligen Schöpflöffeln. Die äußere Ofenwandung ist aus Natursteinen und Geröll gebaut. (Fol. 18v; 7,5 x 17,5 cm).



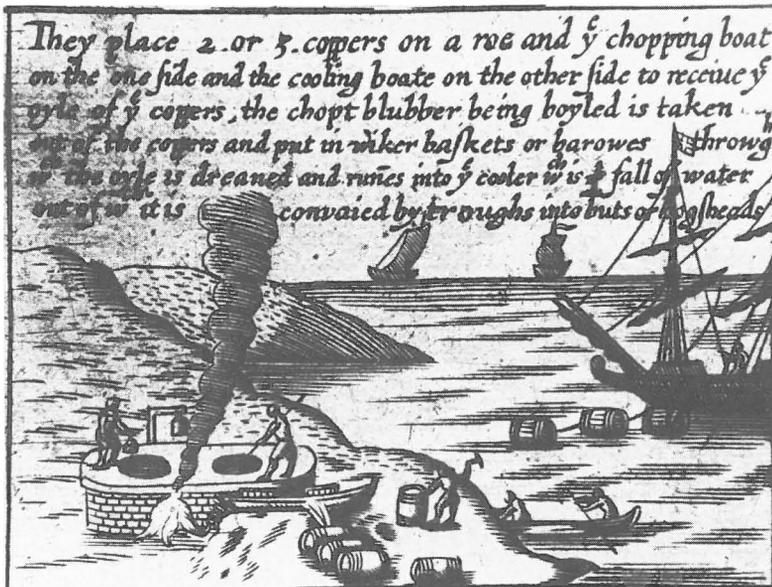


Abb. 18 Die Transiederei des Kupferstechers mit säuberlich gemauertem Ofen und der als Ölkühler dienenden Schaluppe.

Hinter dem Ofen erkennt der Betrachter den Schwenkgalgen mit dem Zuber, der soviel Speck fassen soll, wie zur Füllung einer Tranpfanne ausreicht.

Abbildung 18. Der in die Platte gravierte Text spricht von zwei oder drei in Reihe gebauten Trankesseln. Doch scheinen Öfen mit mehr als zwei Pfannen eher ein Merkmal baskischer Transiedereien zu sein, wie sie in jüngster Zeit an der Strait of Belle Isle, Kanada, ausgegraben wurden.<sup>48</sup>

Der Kupferstecher hat eine säuberlich gemauerte Ofeneinfassung dargestellt. Tatsächlich waren die spitzbergischen Brennkammern und Einfassungen überwiegend aus mitgebrach-

Abb. S. 304: Anlageschema einer Transiederei. Diese mutmaßliche Rekonstruktion basiert in erster Linie auf den Angaben im Text des Fotherby »Journal«. Legende:

1 Fässer oder Zuber zur Aufnahme des Walspecks 2 Diele als Arbeitsbühne der Speckhacker 3 Diele als Hackbrett 4 Schaluppe der Speckhacker 5 Schwenkgalgen mit Zuber 6 Tranofen mit zwei Speckpfannen 7 Schaluppe zum Kühlen und Reinigen des Trans 8 Weidenkörbe zum Abseihen der »Walgrieben« 9 Hölzerne Ölrinne 10 Tranfaß A Ungünstige Position der Feueröffnungen, wie sie das »Journal« zeigt (vgl. Abb. 17) B Thermisch und arbeitstechnisch günstigere Position der Feueröffnungen. Als einzige Maßangabe nennt Fotherby den Abstand zwischen der Schaluppe der Speckhacker und dem Tranofen: about two yards distant from the furnaces. Beim Umriss der Schaluppen wird in der Zeichnung von einem Walboottyp des 18. Jahrhunderts ausgegangen, der 24 bis 25 Fuß maß bei einem Breiten Längen Verhältnis von 1:4,37 bis 1:4,87. Dargestellt ist ein Boot von 24 Fuß, also 6 yards (1:4,4). Nichts ist über Größe und Form der verwendeten Tranpfannen oder kessel bekannt. Archäologische Vermessungen von gemauerten Ofenmänteln legen die Vermutung nahe, daß der Pfannenrand einen Durchmesser von etwas mehr als 2 m hatte. Der Zeichnung liegt ein spekulatives Maß von 2,25 yards zugrunde.<sup>77</sup>



Abb. 19 Der Prozeß des Ölkühlens in der Darstellung des »Journals«. Auf den Ruderbänken stehen zwei Weidenkörbe mit ausgesottenen »Walgrieben«. Rechts im Vordergrund führt eine hölzerne Rinne das Walöl zu den Fässern. (Fol. 19r; 6,8 x 18,2 cm).

ten Ziegeln gemauert, doch darum herum war zumeist eine Isolierung und Verstärkung aus Sand, Geröll und Feldsteinen angelegt, so daß solch ein Ofen wohl eher den in der Zeichnung gezeigten Anblick bot.<sup>49</sup> Es sind die Reste der von verschüttetem Tran regelrecht zementierten, äußeren Geröllwände, die dem Besucher der alten Walfangbasen heute noch auffallen.

Im Vordergrund hat der Kupferstecher klein die als Kühltank benutzte Schaluppe samt Tranfässern und Ölrinnen dargestellt, die sich im Detail in der folgenden Zeichnung finden.

Abbildung 19. Dem Abkühlen des Walöls widmet sich das »Journal«, ganz im Gegensatz zum Siedevorgang, wieder in allen technischen Einzelheiten: *This tub [der am Galgen] containeth as much blubber as will serue one of the coppers at one boiling; and therefore, so soon as it is emptied, it is presentlie filled againe, that it maie be readie to be putt into the copper when the frittires are taken out. These frittires (as wee call them) are the small peices of the chopt blubber, w<sup>ch</sup>, when the oile is sufficientlie boiled, will look browne, as if they were fried; and they are taken out of the coppers, together w<sup>th</sup> some of the oile, by copper ladles, and put into a wicker basket that stands ouer another shallop w<sup>ch</sup> is placed on the other side of the furnaces, and serues as a cooler to receave the oile being drayned thorowe the said basketts. And this shallop, because it receaues the oile hott out of the two coppers, is kept continuallie half full of water; w<sup>ch</sup> is not onelie a meanes to coole the oile before it runnes into a cask, but also to cleanse it from soot and drosse [Schlacke, Dreck] w<sup>ch</sup> discends to the bottome of the boat. And out of this shallop the oile runneth into a long trough, or gutter, of wood, and therby is conveyed into butts and hogsheads; w<sup>ch</sup>, being filled, are bung'd vp, marked, and rowl'd by, and others sett in their place. Then the bung is taken out againe, that the oile maie coole; for notwithstanding ye [ the] shallop is half full of water, yet, the coppers being continuallie plied, the oile keeps very hott in the boat, and runs also hott into the cask, w<sup>ch</sup> sometimes is an occasion of great leakage.*<sup>50</sup>

Eiserne Fragmente eines entweder geböttcherten oder aus Kupfer getriebenen Schöpföffels, sowie ein hölzernes Spundloch mit Stöpsel wurden bei der Transiederei in der Scheibukta gefunden.<sup>51</sup>

Abbildung 20. *A tent and Coopers at worke* ist eine motivisch ausgearbeitete, aber wahrscheinlich nicht unrealistische Vorstellung des Kupferstechers. Einen Küfer vor einem Zelt haben wir als Randmotiv in der vorigen Zeichnung. Vor allem das »Flößen« der Tranfässer zwischen Ufer und Schiff, das Fotherby nicht erwähnt, dürfte sich technisch wie illustriert zugetragen haben (vgl. auch Abb. 18). Doch ist mir eine zeitgenössische Textquelle

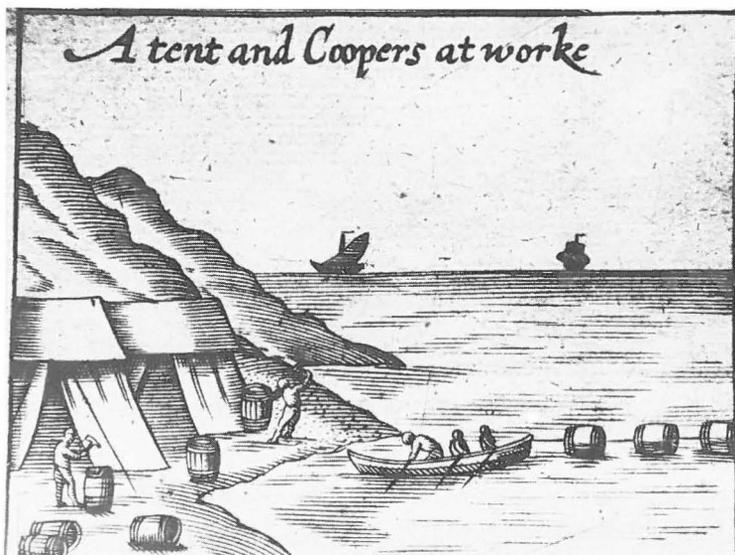


Abb. 20  
Einküfen und  
Flößen von  
Fässern auf der  
Edge Karte.

für diese Praxis nicht bekannt; wahrscheinlich war diese Verladetechnik von Fässern damals schon allgemein üblich.

Abbildung 21. Auch die Bartenverarbeitung behandelt Fotherby sehr ausführlich und gibt hierbei nicht nur Aufschlüsse über die handelsübliche Sortierung dieses Artikels, sondern auch über die Arbeitsbedingungen auf solch einer tranverschmierten Walstation. *When the whale lies floating at the sterne of the ship, where he is cutt up, they cut of his head, containing his toung and his finnes, comonlie called whalbone; and by a boat, or shallop, they towe it so neare the shoare as it can come, and ther lett it lie till the water flowe againe: for, at high waters, it is drawen further and further upon the shoare by crabs and capstowes ther placed for that purpose, untill, at a lowe water, men maie come to cutt out the finnes; w<sup>ch</sup> they doe w<sup>th</sup> hatchetts, by 5 or 6 finnes at once. And theise are trailed further vp from the shoare-side, and then are seuered ech one from another w<sup>th</sup> hatchetts, and by one, at once, are laidd upon a fir-deale, or other board, raised up a convenient height for a man to stand at, who scrapeth off the white pithie [markartig] substance that is upon the roots, or great ends, of the finnes, w<sup>th</sup> such scraping irons as coopers use; being instruments very fitting for that purpose. Then are they rubbed in the sand, to cleanse them from grease w<sup>ch</sup> they receaue when the heads are brought to the shoare side: for, whilst the whale is in cutting up, his head is under the water, and his finnes remaine cleane; but, being brought neare the shoare and grounded, then doth the grease cleaue vnto them at the ebbing or falling of the water, w<sup>ch</sup> is alwaies fattie w<sup>th</sup> blubber that floats vpon it continuallie. When the finnes are thus made cleane, they are sorted into 5 seuerall kindes, and are made up into bundells of 50, contayneing of ech sorte 10 finnes. These bundles are bound up w<sup>th</sup> coards; and vpon ech of them ther is tied a stick, whereon is written some number, and the companie's mark sett: and so they are made readie to be shipped.*<sup>52</sup>

Sehr schön erkennt man auf der Zeichnung die weiße, gummiartige Gaumenssubstanz, in die die Barten sehr fest eingebettet sind, und die auch in frischem Zustand in der Tat recht mühsam abzuschaben ist. Ein Mann biegt von einem Bartenbündel eine Barte zur Seite, damit ein zweiter mit dem Hackmesser das zähe Gaumengewebe durchschlagen kann, eine



Abb. 21 *Bartenverarbeitung in der Darstellung des »Journal« mit vielen realistischen Details. (Fol. 19v; 6,8 x 17,3 cm).*

sehr realistische Darstellung, wie man sie auch von Photos des späten besegelten Walfangs in der atlantischen und pazifischen Arktis kennt.<sup>53</sup>

Der Terminus *fin* anstelle der traditionellen Bezeichnung *whalebone*, die dem deutschen *Fischbein* entspricht, rührt zweifellos aus der universellen Gelehrtensprache Latein her, wo Walbarten aufgrund ihrer keratinösen Substanz als wohl auch wegen ihres fedrigen Aussehens als *pinna*, also *Feder*, bezeichnet werden.<sup>54</sup>

Abbildung 22. Die gestochene Vignette hingegen erinnert mehr an die Bearbeitung von Palmwedeln.

Abbildung 23. Einer der besten frühen Abbildungen eines Walrosses, allerdings ist der gut gezeichnete Kopf im Verhältnis zum Körper zu groß. Die Flossenhaltung ist korrekt, an den Vordergliedmaßen müßte man allerdings eine fünfte Krallen erkennen können.



Abb. 22 *Bartenverarbeitung auf der Edge Karte.*



Abb. 23 Das Walroß in Fotherbys »Journal« künstlerisches Plagiat aus einer Protestschrift der holländischen Walfangkonzurrenz. (Fol. 20v; 9,9 x 17,3 cm).

Die zähe, schwartige und faltige Haut, vor allem im Bereich des Nackens, die selbst als gegerbtes Leder noch 5–7 cm Dicke erreichen kann, war schon im Mittelalter kein unbedeutender Handelsartikel, und auch Fotherby erwähnt neben dem traditionell wertvollen Elfenbein der Walroßzähne und dem aus dem Hautspeck ausgesottenen Tran auch die Haut als gesuchte Ausbeute der Jagden.<sup>55</sup> Die Zeichnung stellt die arttypischen Hautfalten deutlich heraus. Doch ist sie eine eigenständige Schöpfung des Illustrators?

Wie bereits erwähnt, war noch im Spätsommer 1614 an dem »Journal« gearbeitet worden.<sup>56</sup> 1613, unmittelbar im Anschluß an die Heimkehr der holländischen Walfangschiffe aus spitzbergischen Gewässern, reagierte der Amsterdamer Verleger Hessel Gerritsz. van Assum auf die Berichte von der rabiaten Vertreibung der Holländer durch die Londoner Walfangkonzurrenz. In kürzester Zeit war seine berühmte Schrift *Histoire du*

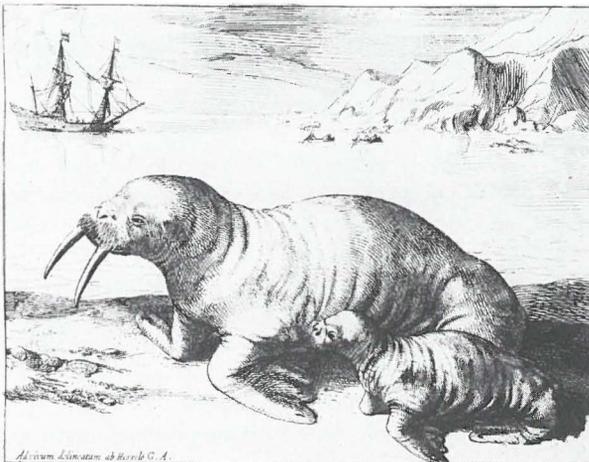
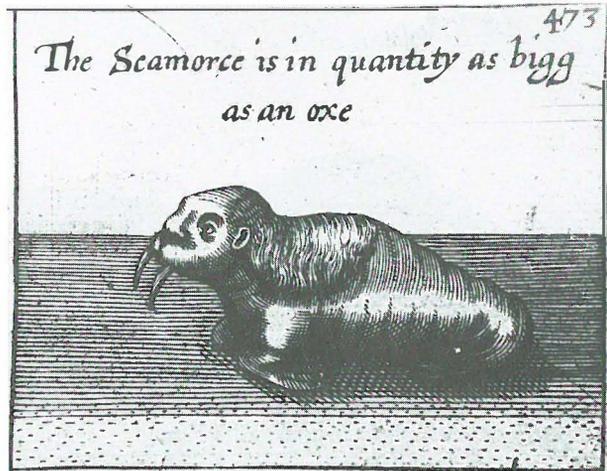


Abb. 24 Ein Vorbild für den Illustrator des »Journal«. Die 1613 veröffentlichte Abbildung zweier Walrosse aus einer Amsterdamer Protestschrift gegen Fotherbys Auftraggeber. Der Verleger und Co Autor des Pamphlets *Histoire du pays nommé Spitsberghe*, Hessel Gerritsz. van Assum, stach auch diese Abbildung in Kupfer. Die Graphik wurde in Johannes Blaeuws Atlas Maior (Amsterdam 1665) wiederverwendet, aus dem diese Abbildung stammt.

Abb. 25 *Das Walroß der Edge Karte!*



*pays nommé Spitsberghe* ... auf dem Markt, in der nicht nur in einem seerechtlichen Traktat des Theologen und Geographen Petrus Plancius (1552–1622) die englischen Monopolansprüche zurückgewiesen wurden, sondern auch die Geschichte des Archipels von seiner Entdeckung bis zu den jüngsten Walfangexpeditionen der Niederländer geschildert wurde.<sup>57</sup> Hessel nahm auch die Gelegenheit wahr, eine besondere Ausbeute eines der Schiffe im Hafen abzukonterfeien und als Kupferstich seiner Schrift beizubinden: Eine Walroßkuh und ihr noch lebendes Jungtier.<sup>58</sup>

Ein Vergleich des Stiches in Hessels *Histoire* mit der Wasserfarbzeichnung in Fotherbys »Journal« lässt kaum Zweifel daran, daß dem englischen Illustrator der Handschrift die in Rekordzeit publizierte Protestschrift aus Amsterdam vorgelegen hat (Abb. 24). Er kombinierte dabei morphologische Details beider Tiere in einem.

Abbildung 25. Die Walroßversion des englischen Kupferstechers ... eine löwenmähnige Potarsphinx! Der Terminus *morse*, andernorts *mohorse* oder (*sea*)*morce* geschrieben, scheint im 16. Jahrhundert aus dem Russischen (МОРЖ, ungefähr »morsch« gesprochen) ins Französische, Englische und Gelehrtenlateinische gekommen zu sein. Das russische Wort wiederum soll vom samischen *moršša* herrühren.<sup>59</sup>

Abbildung 26. Die hier gezeigte Methode des Walroßfangs war 1603/04 von englischen Trantierjägern in der Praxis entwickelt worden<sup>60</sup>: ... *the men that goe to kill them strike theise first w<sup>ch</sup> are next the water, that their dead bodies maie be a hindrance to barre the rest from escapeing; for they all make towards the water, without anie feare either of man or weapon that opposeth them.*

*Theise also are killed w<sup>th</sup> launces w<sup>ch</sup> are verie broad-headed, to the end that they maie make the more mortall wound for the speedie killing of them, because they are so neare the water, and also manie in number; for, in some places, they will lie 400 or 500 morses all together.*

*This sea beast being dead, his teeth are taken out of his upper jawe; and his skin, or hide, is fleyed of him, first on the one side; and his fat or blubber, w<sup>ch</sup> lies next to his skinne above the flesh, is also taken off: and then is his other side tourned vp, and ye [=the] like againe done w<sup>th</sup> it. Then is the blubber put into cask, and carried to the choppers; and by them it is chopped, and put into the coppers; and ther it is tryed, and reduced to oile.<sup>61</sup>*

Die Illustration zeigt den Angriff von der Seeseite her, die gelungene Flucht einiger Tiere und die breiten Speißblätter.



Abb. 26 Walroßfangszene in Fotherbys »Journal«. (Fol. 21r; 8,4 x 18,1 cm).

Ein paar Jahrzehnte später waren die *rookeries* (vom französischen *échouerie* – Strandungs- oder Landungsplatz) der Walrosse auf den arktischen Inseln weitestgehend ausgedünnt, und man betrieb die Jagd auf sie im Wasser oder auf Eisschollen. Eine spezielle Walroßharpune mit kurzem, kräftigem Schaft mußte hierfür entwickelt werden, da die gewöhnliche Walharpune mit ihren ausladenden Widerhaken und ihrem langen, biegsamen Schaft zu schwach für die schwartige Haut dieser Großrobbe war.<sup>62</sup>

Abbildung 27. Die Kupferstichvignette nach der Fotherby'schen Vorlage.

Abbildung 28. Die Eisbärenfangszene am unteren Rand der Edge-Karte hat kein Vorbild in Fotherbys »Journal«. Der Autor erwähnt bloß das Vorkommen dieser Tiere<sup>63</sup>, die auch das Frontispiz zieren (Abb. 2), doch nicht ihren Fang. Die Jagd auf Eisbären mit Speißen und Musketen – man beachte die beiden Schützen im Boot und hinter der Klippe – ist in den gedruckten Berichten von Willem Barendsz' Reisen in Wort und Bild beschrieben<sup>64</sup>, und die könnten vom Kupferstecher herangezogen worden sein.

\*

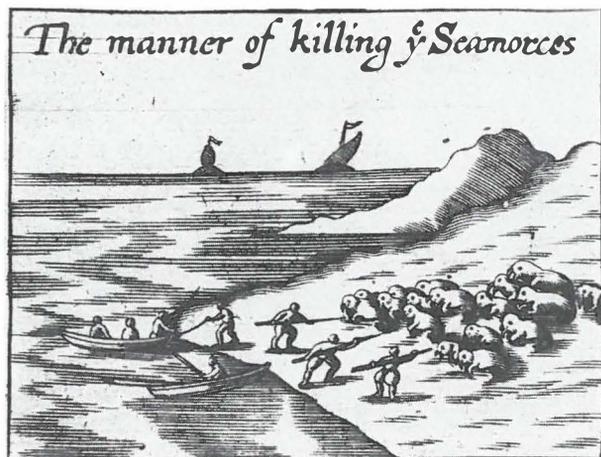


Abb. 27 Walroßfangszene auf der Edge Karte.

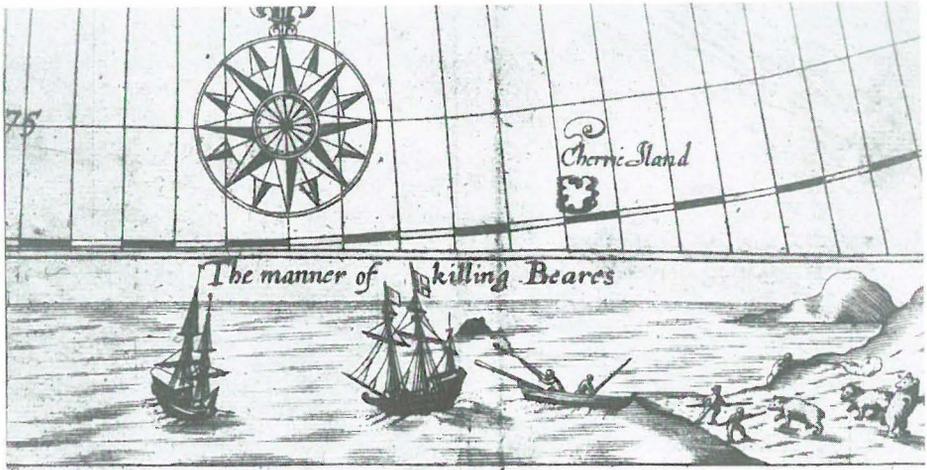


Abb. 28 Eisbärjagd auf der Edge Karte.

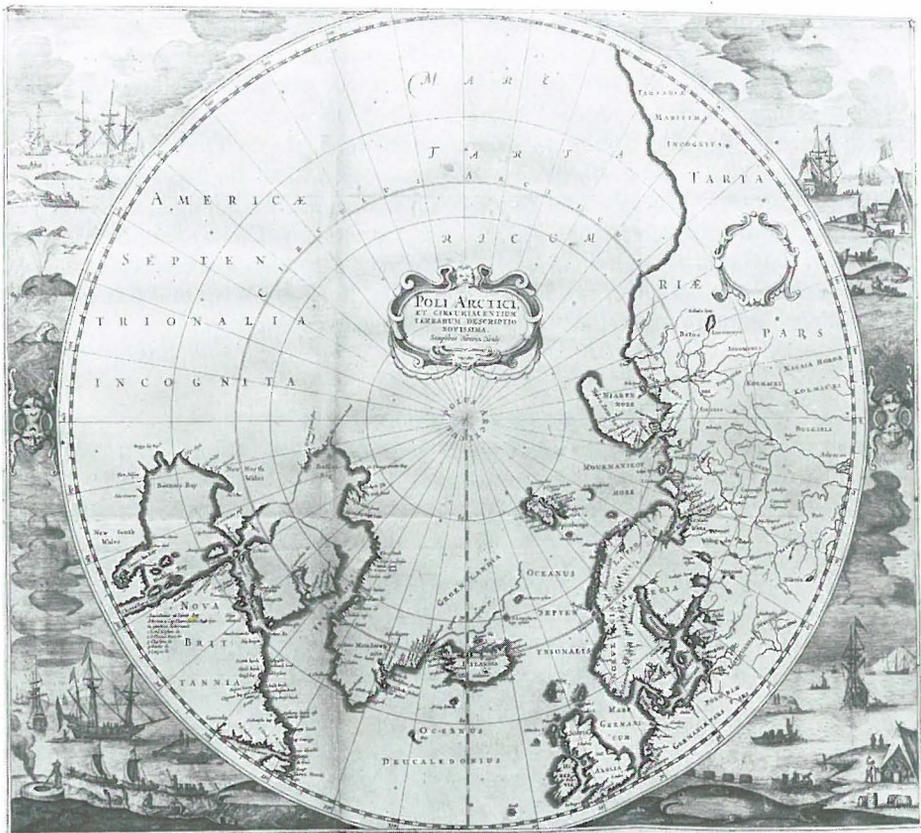


Abb. 29 Die Hondius Karte, 1636.

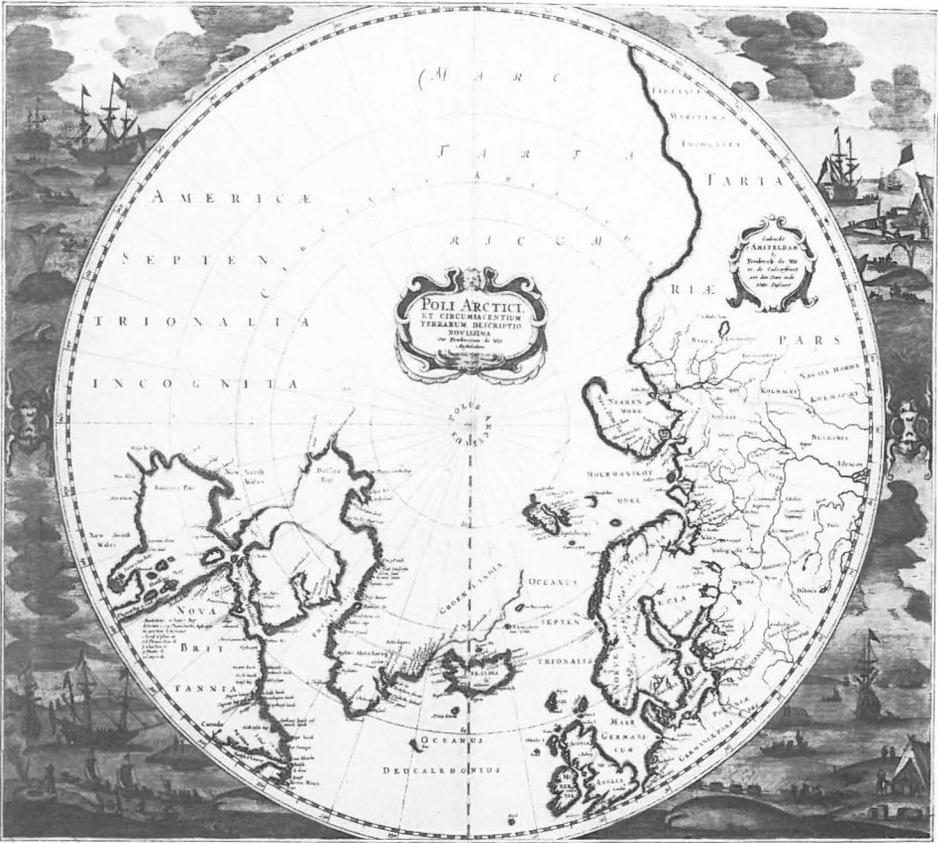


Abb. 30 Die Hondius Karte mit der Verlagsadresse de Wits, 1680.

Für nahezu zwei Jahrhunderte verliert sich die Spur des Fotherby-»Journals«, bis es 1814 in den Besitz der *American Antiquarian Society* gelangt, die es heute als eines ihrer kostbarsten Objekte hütet. Dennoch hat dieser illustrierte Augenzeugenbericht aus der Frühphase des europäischen Arktiswalfangs beinahe ebenso lange das Bild geprägt, das sich die Gebildeten Europas von dieser borealen Industrie und ihren Beutetieren machten, und zwar vermittelt der Berichte in *Purchas His Pilgrimes* und der beigegebenen Edge-Karte.

In ikonographischer Hinsicht sind es vier Motive, die in der Folgezeit druckgraphisch aus der Edge-Karte kolportiert werden. Zunächst einmal der Wal selbst, das kabeljauartige Wesen, das in der oberen linken Vignette der Karte figuriert. Sodann dessen »Pendant«, das Walroß. Doch bedeutsamer, weil weiter verbreitet als diese beiden naturkundlichen Darstellungen aus der Edge-Karte, sind verschiedene Bildelemente, die zum einen den Fang und zum anderen die Verarbeitung des Wals zeigen.

Die kruden, fast naiven Vignetten wurden allerdings nicht detailgetreu kopiert, sondern dienten als szenische Vorlagen für kompositorisch und druckgraphisch attraktivere, einfach »schönere« Stiche. Mit diesen erst wurden Bildtraditionen neu geschaffen, die die Motive der Edge-Karte bis weit ins folgende Jahrhundert perpetuierten. Wie es scheint, waren es interessanterweise Kartuschenszenen und Staffagen auf geographischen Karten des Nordpolgebietes, in denen die Vignetten der Edge'schen Spitzbergenkarte umgesetzt

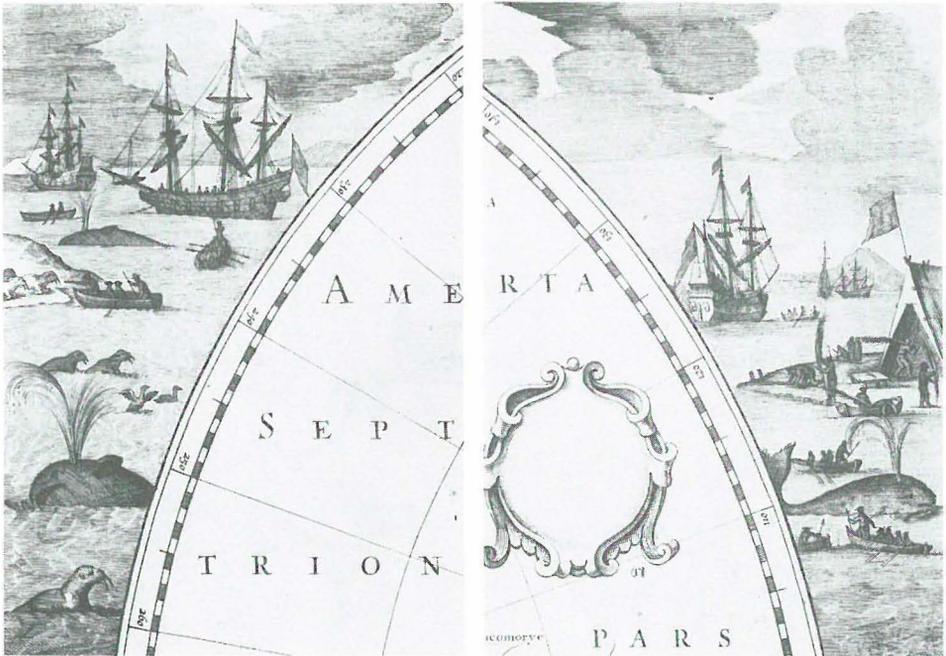


Abb. 31 Hondius Karte, oberer linker Zwickel: Wal, Walrosse und ihr Fang. (Vgl. Abb. 24).

Abb. 32 Hondius-Karte, oberer rechter Zwickel: Walfang und Bartenverarbeitung. (Vgl. Abb. 22, 35).

wurden und die sich später als eigenständige Buchillustrationen zum Thema Walfang oder als Einzelmotiv in solchen wiederfinden.

Die Karte *Poli Arctici et circumiacentium terrarum descriptio novissima* (Abb. 29) erschien 1636 in *Gerhardi Mercatoris ... Ander Theil des Weltbuchs*, herausgegeben von Henricus Hondius (Hendrick de Hondt, 1597–1651) aus der berühmten Amsterdamer Verlegerfamilie. Nach Änderung des Verlagsimpressums in der Titeltartusche und unter Hinzufügen einer niederländischen Druckeradresse in die Blankkartusche »oben rechts«, das heißt im unbekanntem Teil »Tartariens«, erschien die Karte unverändert im Atlas Frederik de Wits, Amsterdam 1680 (Abb. 30).<sup>65</sup>

In den Zwickeln der Karte finden sich vier Szenen von Walfang und Walverarbeitung (Abb. 31 bis 34). Die Ähnlichkeit mit den Vignetten der Edge-Karte fällt sofort auf. Doch zeichnen sich namentlich die Schiffsdarstellungen und einige maritime Verrichtungen bei Hondius durch eine fast genrehafte Detailgenauigkeit aus: ein Hinweis auf die künstlerische Praxis des Amsterdamer Kupferstechers, der zweifellos den reproduzierenden Umgang mit Seestücken in der Hafen- und Kunstmetropole gewohnt war.

Daß den Kupferstechern in dem renommierten Verlagshaus Hondius eine beträchtliche Bibliothek zeitgenössischer kosmographischer Literatur, anderer illustrierter Werke und etlicher Einblattdrucke zur Verfügung gestanden hat, versteht sich von selbst. Neben der Edge-Karte aus *Purchas His Pilgrimes* sind für die Darstellung speziell der Meeressäugtiere noch weitere Graphiken benutzt worden. Die Walrosse im linken oberen Zwickel vertragen ihre Verwandtschaft mit dem Stich von Hessel Gerritsz. van Assum (Abb. 24); der blasende, »lachende« Wal im selben und im oberen rechten Zwickel weist einige ikonogra-

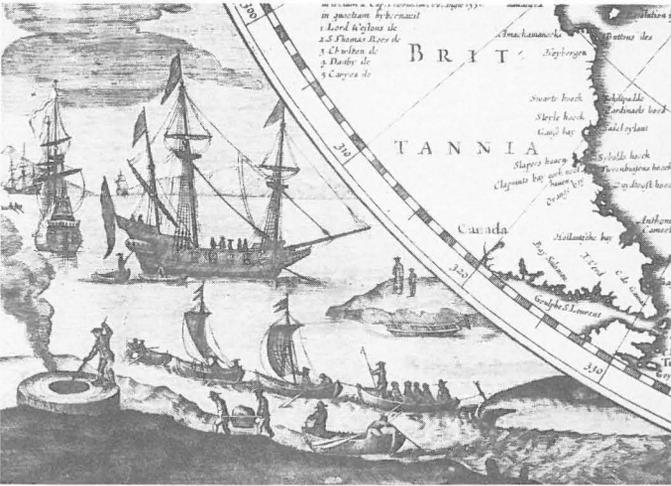
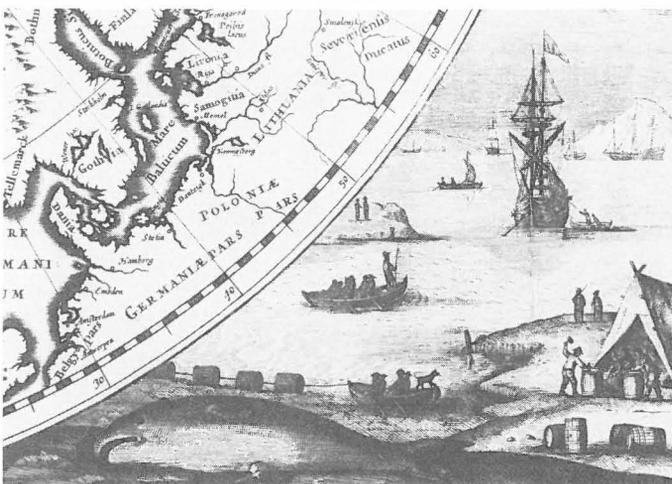


Abb. 33 *Hondius Karte, unterer linker Zwickel: Schleppen des erlegten Wals und Transiederei.* (Vgl. Abb. 11, 25, für die Bootsbesetzung die Schiffsstaffage in Abb. 4).

phische »Züge« auf, die sich in flämischen Einblattgedrucken beziehungsweise Tafelwerken von 1577 und 1582 finden.<sup>66</sup>

Das Motiv des beflaggten Zeltes im oberen rechten Zwickel, dessen Herkunft wohl weniger in der Druckgraphik als in der realen Erfahrung des Künstlers zu suchen ist, bildet zusammen mit einem einkesseligen Tranofen wie jener unten links eine Motivgruppe, die in Buchillustrationen und Plakaten des 17. und 18. Jahrhunderts kolportiert wird (Abb. 35).

Als recht bedeutsam, weil in mindestens drei verschiedene spätere Bildtraditionen motivisch einbezogen, erweist sich die Schleppszene, die sich im unteren linken Zwickel der Hondius-Karte findet. Der Wal, leicht wiedererkennbar als jener aus der Edge-Karte, wird mit dem Kopf voran von vier in Linie fahrenden Booten gezogen. Der pfeilähnliche Spieß im Kopf des Wals – künstlerische Interpretation des Begriffs *harping iron* – hat seine Vorbilder ebenfalls in flämischen und niederländischen Kupferstichen des 16. Jahrhunderts.<sup>67</sup> Raumfüllende, graphische Zutat der Amsterdamer Werkstatt ist die Rahsegel-Takelung der beiden mittleren Schaluppen. Möglicherweise regte die kleine Bootsvignette südöstlich von



Ab. 34 *Hondius Karte, unterer rechter Zwickel: Beutetier, Einküfen und Transport des Walöls.* (Vgl. Abb. 7, 20).

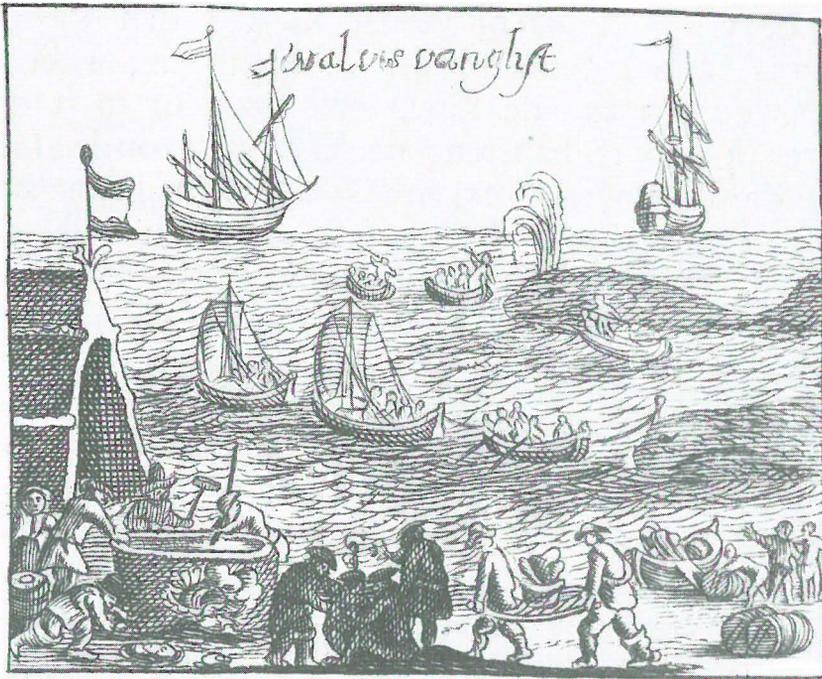


Abb. 35 Walfangszene, Textradierung aus Plinius' Naturgeschichte, 1662. Überwiegend komponiert aus Motiven der Hondiuskarte.



Abb. 36 Walfangszene, Textholzschnitt aus einer Kleinschrift des Amsterdamer Verlegers Gillis Joosten Saeghman, um 1668. Links im Mittelgrund das Motiv der rahbe segelten Schaluppen, die den Wal mit dem Kopf voran schleppen.

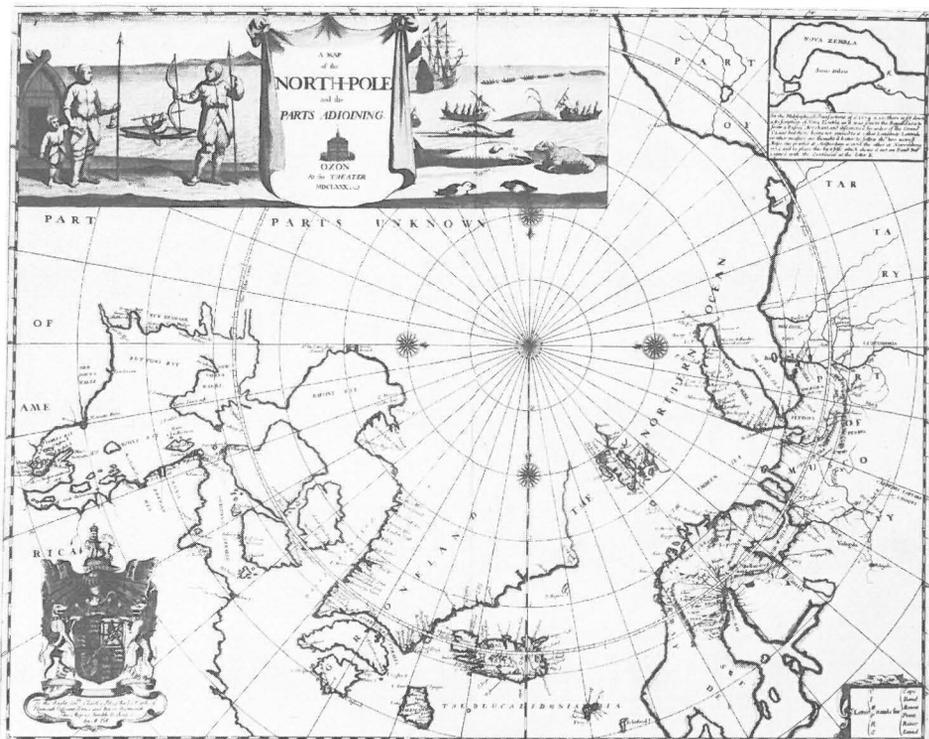


Abb. 37 Moses Pitts Nordpolkarte, Oxford, 1680.

(Vest)Spitsbergen, die die *GRENELAND*-Karte in Purchas' Werk ziert, den Kupferstecher hierzu an (Abb. 4).

Diese Schlepsszene mit den rahsegel-getakelten Schaluppen begegnet uns wieder in einer kleinen, niederländischen Walfangradierung. Sie zeigt den eigentlichen Fang im Hintergrund, in der Mitte das Schleppen und im Vordergrund die Verarbeitung an Land. Das früheste Beispiel dieses Bildchens fand ich in einer niederländischen Plinius-Ausgabe von 1662 (Abb. 35).<sup>68</sup>

Als Randmotiv erscheinen die besegelten Schaluppen mit ihrer Beute in einem Textholzschnitt des Amsterdamer Druckers und Verlegers Gillis Joosten Saeghman (tätig 1656–

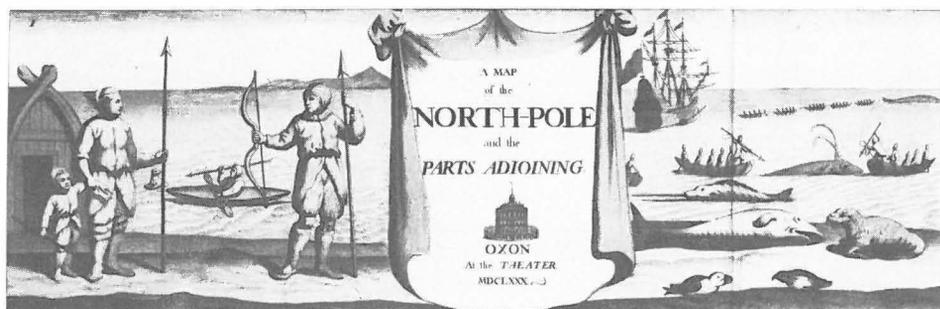


Abb. 38 Ausschnitt aus Pitts Karte: Titelkartusche. Das Eskimohaus links hat »Firstbalken« aus »Walrippen«<sup>76</sup>. Wal und Walboß stammen aus der Edge Karte. (Vgl. Abb. 7, 25).

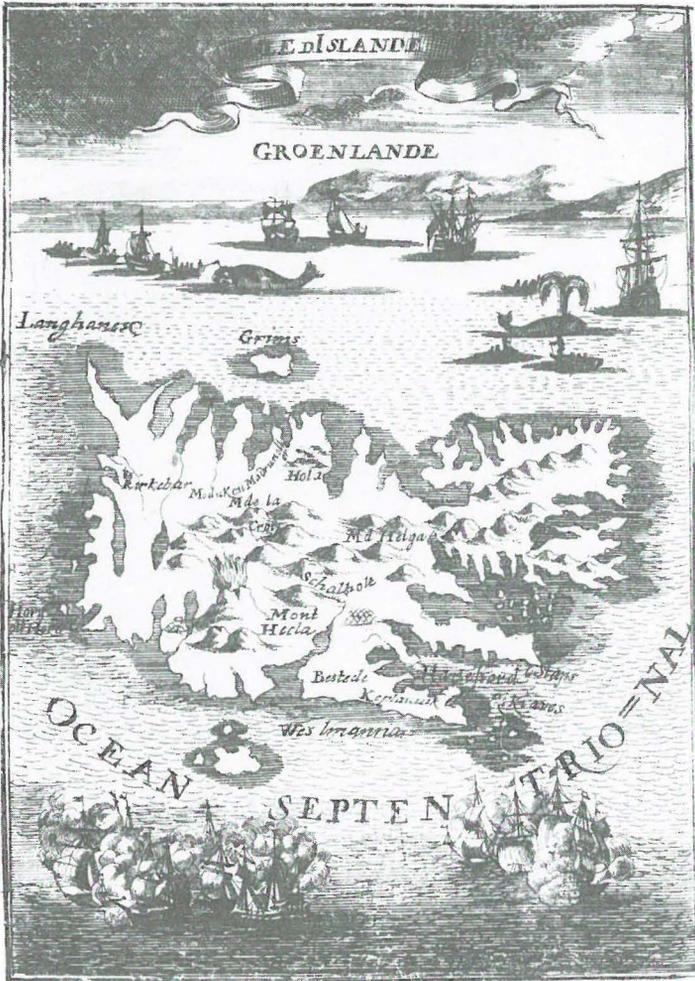


Abb. 39 Islandkarte aus Manesson Mallet, zweite Ausgabe 1685. Vor der Silhouette Grönlands Motive aus der Hondius Karte. (Vgl. Abb. 32, 33). Man beachte die spiegelverkehrte Topographie dieses »abgekupfertens« Nachstiches.

1702). Die Walfangszene ist in der Schiffsflagge mit den Initialen des Druckers signiert und illustriert eine Kleinschrift, die wohl um 1668 erschien (Abb. 36).<sup>69</sup>

Schlepp- und Fangszene aus der Hondius-Karte bilden auch die Figurenstaffage einer kleinen Islandkarte, die 1683 in Allain Manesson Mallets Kosmographie *Description de l'Univers* erschien. Die zwei Jahre später veröffentlichte Zweitausgabe zeichnet sich dadurch aus, daß die Tafeln anhand der gedruckten Stiche der Erstaussage neu gestochen wurden, ohne daß sich der Radierer die Mühe machte, das Bild spiegelverkehrt auf die Kupferplatte zu bringen. Bei Landkarten wurden so kurzerhand Ost und West vertauscht (Abb. 39).<sup>70</sup>

Im Hinblick auf das naturkundliche Bild der tranreichen Beutetiere erwies sich die Edge-Karte als weniger einflußreich. Geringfügig verändert, erscheint der kabeljauartige Grönlandwal am unteren Rand der Hondius-Karte (Abb. 33 und 34). Davon abgesehen, scheint sich nur eine weitere Bildtradition in der Druckgraphik behauptet zu haben, für die der Wal zusammen mit seinem »Pendant«, dem Walroß, aus der Edge-Karte übernommen wurde.

Es handelt sich um die Szenenkartusche der Polarkarte *A Map of the North-Pole and the Parts Adioining*, erschienen 1680 zu Oxford in dem vierbändigen Werk *The English Atlas*, das von Moses Pitt (tätig 1654–1696) verlegt wurde (Abb. 37 und 38).<sup>71</sup> Beide Szenen der Pitt'schen Kartusche erschienen sodann 1694 in einer einbändigen Reisesammlung, die gelegentlich unter dem Herausgeber Tancred Robinson, meist jedoch – vor allem in späteren Ausgaben – unter dem Autorennamen des ersten darin enthaltenen Reiseberichts, dem von John Narborough bibliographiert wird: *An account of several Late Voyages and Discoveries to the South and North. Towards ... Greenland or Spitsberg, Groynland or Engrondland ... By ... Frederick Marten of Hamburg*.<sup>72</sup> Hierbei handelt es sich um die erste Übersetzung von Martens' Werk ins Englische. Des weiteren erschienen die Pitt'schen Szenen neben Nachstichen aus Martens' Buch in der Erstausgabe von John Harris: *Navigantium atque Itinerantium Bibliotheca: A Complete Collection of Voyages and Travels ...*, Band 1 (von zweien). London 1705.<sup>73</sup> Darüber hinaus wurde die Kartusche aus Pitts Polarkarte in verschiedenen internationalen, so auch französischen Reisewerken weiter verwendet.

Bestimmbar ist schließlich auch die motivische Herkunft der beiden Vögel am unteren Bildrand der Kartusche: Sie stammen aus Martens' Tafeln K und M. Der Narwal im Mittelgrund links geht wahrscheinlich auf Ole Worms berühmtes *Museum Wormianum. Seu Historia Rerum Rariorum ...* zurück, welches 1655 in Leiden mit zahlreichen Holzschnitten erschien.<sup>74</sup> Gleichfalls innerhalb der Pitt'schen Bildtradition, doch in der Komposition leicht verändert, sind mir die beiden Seesäuger noch von einem Titelblatt einer Kleinschrift bekannt, das die Adresse des bereits genannten Amsterdamer Verlegers Gillis Joosten Saeghman trägt.<sup>75</sup>



Edge, Hondius, Pitt und deren druckgraphische Nachahmer prägten in vergangenen Jahrhunderten das Bild, das man sich von der europäischen Arktis, ihren tierischen Rohstoffen und vor allem vom Walfang machte. Es ist ein rarer Umstand, daß im »Journal« Robert Fotherbys ein Dokument aus der allerersten Zeit des Spitzbergenwalfangs erhalten geblieben ist, anhand dessen sich die Genauigkeit jener historischen Bildquellen überprüfen läßt.

#### Anmerkungen:

- 1 Das Studium der Originalhandschrift in Worcester, Massachusetts, wurde mir durch eine Einladung des Kendall Whaling Museum, Sharon, Mass., und des Peabody Museum, Salem, Mass., ermöglicht. Beiden Institutionen sage ich hierfür herzlichen Dank, wie auch den Mitarbeitern der American Antiquarian Society für ihr freundliches Entgegenkommen. Bei dem Manuskript handelt es sich um das älteste »Walfangjournal« in einer US-amerikanischen, öffentlichen Sammlung; vgl. hierzu Stuart C. Sherman, Judith M. Downey & Virginia M. Adams: *Whaling Logbooks and Journals 1613–1927: An Inventory of Manuscript Records in Public Collections*. New York–London 1986. S. 354, Nr. 4706. Für die am maritimen Kunsthandel interessierten Leser sei noch erwähnt, daß ein sachkundiger amerikanischer Bibliothekar, Buch- oder Antiquitätenhändler einst den Wert der Handschrift in einer Marginalie auf dem ersten Blatt treffend vermerkte: *Value for its Antiquity 4 Dollars!* Der vorliegende Aufsatz ist die überarbeitete Version eines Vortrags, den ich am 18. März 1987 im Kendall Whaling Museum unter dem Titel »Eye Witness to Whaling in 1613: The Influence of the Fotherby Journal upon Paintings and Prints« hielt.
- 2 Samuel F. Haven: *Narrative of a Voyage to Spitzbergen in the Year 1613, at the Charge of the Fellowship of English Merchants for the Discovery of New Trades; Commonly Called the Muscovy Company: With a Description of the Country, and the Operations of the Whale Fishery*. Now First Printed from the Original Manuscript. In: *Transactions and Collections of the American Antiquarian Society*, Vol. IV, 1860. S. 241–314. Als bibliophil gebundener Privatdruck erschien Havens Aufsatz in einer Auflage

von 50 Exemplaren im selben Jahr in Boston. Ein Exemplar befindet sich im Zuiderzeemuseum, Enkhuizen. Ein Nachdruck erschien in Clements R. Markham: *The Voyages of William Baffin*. London 1881 (lag mir nicht vor). Die Transkription Havens enthält krude, verkleinerte Umrißzeichnungen der Illustrationen des Manuskriptes.

- 3 Edward Heawood: *Watermarks, Mainly of the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> Centuries*. Hilversum 1950.
- 4 Alle hier angegeben Maße beziehen sich auf die linken und unteren Begrenzungslinien der Wasserfarbzeichnungen.
- 5 Das Kartenfragment ist im vorigen Jahrhundert auf einen Bogen billigen, holzhaltigen Industrierpapiers aufgezogen worden, und es wurde anhand der sogenannten »Edge Karte« eine Rekonstruktion der fehlenden Kartierung versucht; vgl. Haven, S. 279.
- 6 Ebd., Anm. 8.
- 7 James Travis Jenkins: *A History of the Whale Fisheries from the Basque Fisheries of the Tenth Century to the Hunting of the Finner Whale at the Present Date*. London 1921. Nachdruck Port Washington, N.Y. London 1971. S. 89.

Auf das faszinierende Kapitel europäischen Traitierfangs im 16. und frühen 17. Jahrhundert kann in diesem Zusammenhang bloß mit ein paar Literaturhinweisen eingegangen werden.

Vielversprechende, interdisziplinäre Forschung gilt zur Zeit nur den baskischen Wal- und Robbenfangaktivitäten in Labrador und Neufundland; siehe z.B. Selma Huxley Barkham: *The Basque Whaling Establishments in Labrador 1536-1632*. A Summary. In: *Arctic*, Vol. 37, No. 4, 1984. S. 515-519; dies.: *The Documentary Evidence for Basque Whaling Ships in the Strait of Belle Isle*. In: G.M. Story (Hrsg.): *Early European Settlement and Exploitation in Atlantic Canada*. St. John's 1982. S. 53-95; James A. Tuck: *Basque Whalers in Southern Labrador, Canada*. In: *Arctic Centre* (Hrsg.): *Proceedings of the International Symposium Early European Exploitation of the Northern Atlantic 800-1700*. Groningen 1981. S. 69-78; ders.: *A Sixteenth Century Whaling Station at Red Bay, Labrador*. In: G.M. Story (Hrsg., 1982). S. 41-52; und jüngst ders.: *European Native Contacts in the Strait of Belle Isle, Labrador*. In: Louwrens Hacquebord & Richard Vaughan (Hrsg.): *Between Greenland and America*. Groningen 1987. S. 61-74. Die unter dem verheißungsvollen Titel »Whaling in the North Atlantic from the Earliest Times to the Mid 19<sup>th</sup> Century« erschienene Arbeit von Jean-Pierre Proulx (Hull, Québec 1986) zeugt von solcher Unkenntnis der Literatur und von fehlender Allgemeinbildung, daß man den Verlag (Parks Canada) ob seines Lektorats nur bemitleiden kann.

An Sekundärliteratur zum holländischen Wal- und Robbenfang in Nordnorwegen um 1600 ist mir bekannt: Povl Simonsen: *Den tidlige nederlandske kvalfangst i Nord Norge*. In: *Ottar: Populærviten skapelig tidsskrift fra Tromsø Museum*, Nr. 138, 1982, S. 13-15. Die traditionelle niederländische Bezeichnung *Noordkaper* für den Nordatlantischen Glatthal (*Balaena/Eubalaena glacialis*) gibt sprachhistorisches Zeugnis von diesem Fangbetrieb am Nordkap.

Gordon Jackson: *The Rise and Fall of English Whaling in the Seventeenth Century*. In: *Arctic Centre* (Hrsg., 1981). S. 55-68 resümiert auf S. 57f. die spärliche Dokumentationslage in bezug auf die sporadischen Wal- und Robbenfangversuche englischer Kaufleute aus Bristol, Hull und der Londoner *Muscovy Company*; eine Dokumentationslage, die über die profunden Forschungen von Jenkins, S. 59-82 und 303-305, nicht hinausgeht.

- 8 Martin Conway: *No Man's Land: A History of Spitsbergen from its Discovery in 1596 to the Beginning of the Scientific Exploration of the Country*. Cambridge 1906. S. 47-50 gibt einen vorzüglichen Überblick über die niederländische Primär- und Sekundärliteratur zu den Querelen der ersten Walfangsaïsons. Nahezu die gesamte Spitzbergenliteratur greift hierin auf Conway zurück.
- 9 Conway, S. 51, Anm. 1.
- 10 Textverweise auf den Wortlaut von Fotherbys »Journal« gebe ich anhand der Seitenzählung von Havens Transkription, im folgenden kenntlich gemacht durch den bibliographischen Kürzel Fotherby/Haven, hier S. 285f.
- 11 Haven, S. 252.
- 12 S. 354, Nr. 4706.
- 13 Haven, S. 274; Conway, S. 32.
- 14 Fotherby/Haven, S. 288, 291, 293, 299.
- 15 Haven, S. 275, Conway, S. 30.
- 16 Haven, S. 252, 275-278.
- 17 Band III, London 1625. S. 720-728 und 731. Innerhalb des 20bändigen, photomechanischen Nachdrucks, Glasgow 1906, finden sich die Spitzbergenberichte aus Purchas' Sammlung in den Bänden 13 und 14.
- 18 Die Lebensdaten Purchas' in William Foster: *Purchas and his »Pilgrimes«*. In: *The Geographical Journal*, Vol. LXIII, No. 3, London 1926, S. 193-200 sind andere als in Sidney Lee (Hrsg.): *Dictionary of National Biography*, Band XLVII. London 1896: »ca. 1575-1628«.
- 19 S. 462-473.

- 20 Conway, S. 127; biographische Daten über Thomas Edge finden sich in Martin Conway: *Early Dutch and English Voyages to Spitsbergen*. London 1904 (lag mir nicht vor; Hinweis aus Conway: No Man's Land).
- 21 Conway, S. 334ff., bevorzugt die Bezeichnung *Muscovy Company Map*, da sie unstreitig auf Kartierungen im Auftrag der *Company* beruht. Die Gesellschaft muß beträchtliche Entdeckungsberichte und Manuskriptkarten besessen haben, die aber alle wahrscheinlich 1666 im großen Brand von London verloren gingen. Läßt sich daraus schließen, daß Fotherbys illustriertes »Journal« vielleicht speziell im Hinblick auf Purchas' Publikationsvorhaben erstellt wurde und nicht in erster Linie für das Archiv der *Company* und somit wiederum: vielleicht im Nachlaß des Kaplans dem verheerenden Feuer entgehen konnte?
- 22 Klaus Barthelmeß: *Das Bild des Wals in fünf Jahrhunderten* (Ausstellungskatalog). Köln 1982. S. 8 und S. 29, Nr. 36. Für die wohl früheste gedruckte Walfangszene, eine phantasievoll künstlerische Umsetzung schriftlicher Berichte von 1582, siehe Klaus Barthelmeß und Joachim Münzing: *Monstrum Horrendum: Sixteenth Century Whale Prints And Their Iconographic Influence* (in Vorbereitung), Nr. 11.
- 23 Eine genauere Beschreibung der graphischen Zustände der betreffenden Blätter findet sich in Boyd T. Hill: *Old World Prints in the Kendall Whaling Museum, 1520–1785* (in Vorbereitung). Von dem 1631 in London gedruckten Bändchen erschien ein photomechanischer Nachdruck: Amsterdam New York 1968.
- 24 Ob die Edge Karte in allen Ausgaben von Churchills Reisesammlung (London 1704, 4 Bde; 1732; 1744–46, 6 Bde.) eingebunden ist und ob sich druckgraphische Zustände unterscheiden lassen, konnte ich bisher nicht feststellen; vgl. Barthelmeß, 1982, S. 61, Anm. 85.
- 25 Es gibt ein paar auffallende Ähnlichkeiten gerade jener neugestochenen Vignetten in den Reisebänden der Churchills mit Zeichnungen, die sich im Registerband der Londoner *Royal Society* für 1663 finden, doch harrt dieser Sachverhalt noch eingehender Untersuchung; vgl. Martin Conway: *Some Unpublished Spitsbergen Mss.* In: *The Geographical Journal*, Vol. XV, No. 3, London 1900, S. 628–636.
- 26 Jules van Beylen: *Portret van de Nederlandse walvissloop in de 17de en 18de eeuw*. In: *Tijdschrift voor zeegeschiedenis*, Jg. 5, Nr. 2, 1986, S. 87–145, hier: S. 90 und S. 136, Anm. 30.
- 27 Fotherby/Haven, S. 288.
- 28 Auskunft über die Preise für baskische Walfangschaluppen gibt ein Vertrag, der am 7. September 1572 zwischen zwei Basken in Chateau Bay, Labrador, über den Verkauf mehrerer solcher Boote geschlossen wurde. Siehe David Beers Quinn (Hrsg.): *Newfoundland from Fishery to Colony. Northwest Passage Searches.* (= ders. [Hrsg.]: *New American World: A Documentary History of North America to 1612*, Vol. IV). New York 1979. Nr. 589.
- 29 Für diesen Typ der Harpuntutle siehe Svein Molaug: *Hvalfangst på 1600 tallets Svalbard.* (= Norsk Sjøfartsmuseum Skrift Nr. 42, zugleich Norsk Polarinstitut Meddelelser Nr. 97). Oslo 1968. S. 22, Fig. 7. Die Schaftformen der in jenen Jahrzehnten üblichen Walharpunen variieren, wie archäologische Funde belegen: Neben dem genannten Typ, der zweifelsohne lose auf dem hölzernen Harpuntutstock steckte, gab es Tüllen, die mit einer Zunge versehen waren und am Stock angenagelt wurden; siehe Louwrens Hacquebord: *Smeerenburg. Het verblijf van Nederlandse walvisvaarders op de westkust van Spitsbergen in de zeventiende eeuw*. Groningen 1985. S. 177, Fig. 42, und auch die Harpune, die 1596 auf der dritten Expedition von Willem Barendsz mitgeführt wurde, um für tranverheißende Eventualitäten gerüstet zu sein, und die sich heute in der Nova Zembla Sammlung des Rijksmuseum Amsterdam befindet. Dort ist noch nahe der Tülle ein beweglicher Eisenring in einer durch den Schaft geführten Bohrung befestigt; siehe J. Braat: *Dutch Activities in the North and the Arctic during the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. In: *Arctic*, Vol. 37, No. 4, 1984, S. 473–480. Fig. 10.
- 30 Fotherby/Haven, S. 307f.
- 31 Fotherby/Haven, S. 308.
- 32 Daß *Harpune* vom baskischen, also nicht indogermanischen Wort *arpoi* abstamme, wird durch Wiederholung nicht richtiger. Vielmehr dürfte im griechischen ἀρπαγή und seinen lexikalischen Verwandten, die alle mit den Wortfeldern *Raub*, *Beute*, *Harke*, *raffen* zu tun haben, der etymologische Ursprung zu sehen sein.
- 33 Fotherby/Haven, S. 306f.
- 34 Dennoch ist in verschiedenen Walfangkulturen das Schleppen des Kadavers mit dem Kopf voran bekannt, namentlich im japanischen Netzwalfang, vgl. hierzu Barthelmeß, 1982, Nr. 68, Taf. 20. In den ersten Jahren des modernen Finnmarkenwalfangs wurden ebenfalls die Wale mit dem Kopf voran hinter dem Fangdampfer her geschleppt, vgl. Sigurd Risting und Harald B. Paulsen: *Der Norwegische Walfang.* (= *Handbuch der Seefischerei Nordeuropas*, Band VIII, Heft 1b). Stuttgart 1938. S. 29f. Doch ist es hierbei vonnöten, dem toten Wal Löcher in die Spitzen von Ober- und Unterkiefer zu schneiden und zum Schleppen so das Maul »zuzunähen«.
- 35 Fotherby/Haven, S. 307f.
- 36 Fünfzig Jahre nach Fotherby schreibt der erfahrene Walfänger Gray in seinem Bericht über die englische

- Transiederei im Bellsund ebenfalls von der Praxis, den Wal beim Achterschiff zu flensen; vgl. Conway, 1900 (wie Anm. 25), S. 634.
- 37 Fotherby/Haven, S. 295.
- 38 So zu sehen auf den Graphiken Nr. 1 und 7 der sogenannten »kleine visserij«, einer Serie von 16 Radierungen, die wohl ab 1720 in verschiedenen Auflagen in Amsterdam bei Petrus Schenk erschien. Der Zeichner Siewwert van der Meulen hat hierfür detailreiche Vorlagen geschaffen, die von Adolf van der Laan in Kupfer geätzt wurden. Ein trefflicher Nachdruck der Serie in Originalgröße erschien als Bildmappe Nr. 9 des Deutschen Schiffahrtsmuseums: Wallfischfang. 16 Tafeln zur Grönlandfahrt nach Stichen von Adolf van der Laan um 1720. Texte von Uwe Schnall und Heinrich Stettner. Bremerhaven 1984.
- 39 Das »Flößen« von Speckflarden oder ganzen Häuten mit dem anhängenden Speck wurde beim See Elephanfang im 19. und 20. Jahrhundert als rationelle Verlademethode praktiziert. Vgl. Briton Cooper Busch (Hrsg.): *Master of Desolation. The Reminiscences of Capt. Joseph J. Fuller. Mystic 1980.* S. 141ff., und W. Nigel Bonner: *Seals and Man. A Study of Interactions. Seattle London 1982.* S. 81f.
- 40 Fotherby/Haven, S. 308f.
- 41 Edward Pellham (wie S. 293 und Anm. 23), z.B. S. 8, sowie eine kleine, 1634 in Rotterdam erschienene Schrift über die Erlebnisse von sieben niederländischen Matrosen, die im Vorjahr auf Amsterdamøya überwinterten; abgedruckt in S.P. l'Honoré Naber (Hrsg.): *Walvischvaarten, overwinteringen en jacht bedrijven in het hooge noorden 1633-1635. Utrecht 1930.* S. 21-72, hier z.B. S. 26.
- 42 Laut Nicolaes Witsen, zitiert in van Beylen (wie Anm. 26), S. 102 und 118.
- 43 Fotherby/Haven, S. 309f.
- 44 Friderich Martens: *Spitzbergische und Groenlandische Reise Beschreibung gethan im Jahr 1671. Hamburg 1675. Photomechanischer Nachdruck Berlin 1923,* S. 212.
- 45 Vgl. Hacquebord, 1985 (wie Anm. 29), S. 181, Fig. 47.
- 46 Hacquebord, 1985, S. 131-140; Molaug (wie Anm. 29), S. 15-20; James A. Tuck und Robert Grenier: *A 16th Century Basque Whaling Station in Labrador. In: Scientific American, Vol. 245, Nr. 5, November 1981, S. 126-136, hier S. 132-135; Louwrens Hacquebord: »De Groenlandse walvis: Trek en historie«, Vortrag anlässlich des Symposiums »Walvissen en dolfijnen« im Blijdorp Zoo, Rotterdam, 9./10. November 1985 (unveröffentlicht).*
- 47 Hacquebord, 1985, S. 134.
- 48 Hacquebord, Vortrag Rotterdam 1985. Die in der anschließenden Diskussion aufgeworfene Frage, ob die größere Anzahl von Kesseln in Reihe bei baskisch kanadischen Tranöfen vielleicht eine Form von kommunaler Arbeitsteilung widerspiegelt, wie sie in dörflichen Walfanggemeinden an der Biskaya praktiziert worden sein könnte, mußte einstweilen offen bleiben.
- 49 Hacquebord, 1985, S. 136, Fig. 26.
- 50 Fotherby/Haven, S. 310f.
- 51 Abgebildet in Molaug, 1968, Fig. 8 und 10.
- 52 Fotherby/Haven, S. 311f.
- 53 Vgl. Photos in Dundee Museums (Hrsg.): *Dundee Whaling Walleet (Arbeitsmappe mit 7 Faltblättern und 9 Reproduktionen alter Dokumente für den Schulunterricht) o.O. (Dundee) o.J. (1970er Jahre).* Folder 3; John R. Bockstoe: *Steam Whaling in the Western Arctic. New Bedford 1977.* S. 58f.
- 54 Klaus Barthelmeß: »Early Iconography of the Baleen Whale«, Vortrag anlässlich des Symposiums »Whaling Prints« im Peabody Museum, Salem, Mass., 21. März 1987 (unveröffentlicht). Vgl. Ulysses Aldrovandus: *De piscibus libri V et de cetis liber unus. Bologna 1613.* S. 683.
- 55 Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Walrosses vgl. Odd Vollan: *Selfangst i norden. 2 Bde. Ålesund 1985, 1986; hier Bd. I, S. 79f., Bd. II, S. 38f.;* sowie Klaus Barthelmeß: *Kommerzieller Robbenfang. In: Petra Deimer: Das Buch der Robben. Hamburg 1987.* S. 164-173; hier S. 171ff.
- 56 S. S. 291f.
- 57 Der programmatische Titel der Schrift lautet: *Histoire du pays nommé Spitsbergbe. Monstrant comment qu'il est trouuée, son naturel et ses animaux, avecques. La triste racompte desmaux, que nos pecheurs tant Basques que Flamens, ont eu a souffrir des Anglois, en l'esté passé. l'An de grace 1613. Escrit par H.G.A. Et en apres une protestation contre les Anglois, et annulation de tous leurs frivoles argumens, parquoy ils pensent avoir droict, pour se faire Maistre tout seul, dudict pays.* Die Titeltranskriptionen in Conway, S. 314, und Joel Asaph Allen: *Preliminary List of Works and Papers Relating to the Mammalian Orders Cete & Sirenia (1495-1840). In: Bulletin of the United States Geological and Geographical Survey of the Territories, Vol. VI, Nr. 3. Washington 1881. Nachdruck Hythe, Kent 1977.* Nr. 43, variieren etwas voneinander. Jene anonym veröffentlichte *protestation contre les Anglois* aus der Feder Plancius' war kurz zuvor in einer anderen Publikation Hessels, dem lateinischen Bericht von Henry Hudsons Nordost Expedition, erschienen, und zwar unter dem Titel: *Refutatio rationum, quibus Angli dominationum piscationis ad insulam Spitsbergensem sive Novam Terram prætendere et defendere conantur.* Zur Druckgeschichte dieses einflußreichen Traktats vgl. *Biographie Nationale ... de Belgique, Bd. 17. Brüs*

- sel 1903. Sp. 732. Es war übrigens Benjamin Joseph, Leiter der in Fotherbys »Journal« beschriebenen Expedition, der ein Jahr nach Erscheinen von Plancius' Traktat (und nach diplomatischen Missionen, unter anderem von Hugo Grotius nach England) mit dem niederländischen Admiral Anthoni Monier im Bellsund einen Vertrag unterzeichnete, der die gegenseitigen Monopolansprüche auf Walfang in bestimmten Buchten Spitzbergens territorial abgrenzte; vgl. Conway (wie Anm. 8), S. 64–67.
- 58 L'Honoré Naber (wie Anm. 41), S. XIX und 96ff.
- 59 Berthold Lauffer: Arabic and Chinese Trade in Walrus and Narwhal Ivory. In: T'oung Pao, ou archives concernant l'histoire, les langues, la géographie et l'ethnographie de l'Asie Orientale, Vol. XIV, Leiden 1913, S. 315–370; hier S. 355, Anm. 1; sowie Eliel Lagercrantz: Lappischer Wortschatz. 2 Bde. Helsinki 1939. Nr. 3915.
- 60 Barthelmeß, 1987 (wie Anm. 55), S. 171.
- 61 Fotherby/Haven, S. 314. Wohl wegen des großen Gewichts von ganzen Häuten samt anhängendem Speck wurde auch im 19. Jahrhundert bei See-Elephanten zuerst die Haut abgezogen und sodann die Specklage von der Muskulatur abgelöst. Das änderte sich erst im modernen Fangbetrieb dieses Jahrhunderts; vgl. Busch, 1980, und Bonner, 1982 (wie Anm. 39).
- 62 Martens, 1675 (wie Anm. 44), S. 82.
- 63 Fotherby/Haven, S. 302.
- 64 Gerrit de Veers Bericht von den drei Reisen des Willem Barendsz fand äußerst rasche Verbreitung: 1598 in Niederländisch, Latein und Französisch, 1599 in Italienisch und Deutsch, 1609 in Englisch.
- 65 Barthelmeß, 1982, Nr. 37. Torkild Hinrichsen: Island und das nördliche Eismeer. Land- und Seekarten seit 1495 (Ausstellungskatalog). Hamburg 1980. Nr. 130 bildet einen Zustand ohne Impressum von Henricus Hondius ab und schreibt die Karte dessen Vater Jodocus (1593–1629) zu. Ich will in diesem Zusammenhang nicht völlig ausschließen, daß Hinrichsens frühe Datierung »nach 1613« richtig sein könnte. Wenn sich durch einen vor 1625 datierbaren, unbeschädigten Atlasband nachweisen läßt, daß dem von Purchas beauftragten Kupferstecher neben dem »Journal« Fotherbys auch die Hondius-Karte vorgelegen haben könnte, ließen sich zum Beispiel die Herkunft des einkesseligen Tranofens und die Faßfloßerei (Abb. 15 und 20) in den Vignetten der Edge-Karte erklären. In diesem Fall hätte die Hondius-Karte dann einen bedeutenden, eigenen Originalitätswert. Doch die kompositorische Mischung von Bildelementen, die unstreitig dem »Journal« entstammen, mit solchen, die sich in der Hondius-Karte finden, paßt meines Erachtens nicht zu den künstlerischen Fähigkeiten, von denen die Vignetten der Edge-Karte zeugen. Als wahrscheinlicher dünkt mich die Möglichkeit, von der ich hier ausgehe, daß nämlich der englische Kupferstecher in ein paar Fällen seine Phantasie, Erfahrung oder andere Beschreibungen benutzte und daß in der Hondius'schen Werkstatt tatsächlich die Edge-Karte verwendet wurde.
- 66 Barthelmeß und Münzing (wie Anm. 22), Nr. 3 und 11.
- 67 Ebd., Nr. 2 und 11.
- 68 *Des wijdt-vermaerden Natuer-kondighers vijf Boeken ...* Amsterdam 1662. S. 645. Zuiderzeemuseum Enkhuizen, Bibliothek Thijs Mol, Stiftung »De walvis in Nederland«. Vgl. auch Marion V. und Dorothy Brewington: Kendall Whaling Museum Prints. Sharon, Mass. 1969. Nr. 89; dort eine Ausgabe aus den 1770er Jahren.
- 69 *Drie Voyagien Gedaenna Groenlandt ...*; vgl. l'Honoré Naber (wie Anm. 41), S. XV, XX, 8. Exemplare dieser und weiterer Saeghman-Schriften befinden sich im Kendall Whaling Museum.
- 70 Hinrichsen (wie Anm. 65), Nr. 95 und S. 87. Barthelmeß, 1982, Nr. 40. Die Erstausgabe erschien in Paris, die zweite in Frankfurt. Hinrichsen identifizierte als Stecher der Radierungen den Frankfurter Johann Jacob Vogel (tätig 1670–1690), doch auch andere Stecher wirkten an den Ausgaben mit.
- 71 Hinrichsen, Nr. 128.
- 72 Nachdruck der Erstausgabe: Amsterdam 1970. Die zweite Ausgabe erschien 1711 in zwei Bänden; vgl. Edward Godfrey Cox: A Reference Guide to the Literature of Travel. 3 Bde. Seattle 1935–1949; hier Bd. 1, S. 8f.
- 73 Cox, Bd. I, S. 10. Allen (wie Anm. 57), Nr. 158. Die zweite Ausgabe erschien London 1744–46, die dritte ebenda 1764 unter der Mitherausgeberschaft von John Campbell. Die drei Walfangtafeln, die in der Erstausgabe den Text von Friderich Martens illustrieren, wurden in wenigstens einer der beiden späteren Ausgaben durch eine andere ersetzt – vgl. Brewington (wie Anm. 68), Nr. 147 –, eine Tatsache, die in der Melville-Forschung noch unlängst Verwirrung stiftete; vgl. Stuart M. Frank: Herman Melville's Picture Gallery. Sources and types of the »Pictorial« Chapters of *Moby-Dick*. Fairhaven, Mass. 1986. S. 25.
- 74 Allen, Nr. 79 zufolge hat der Kopenhagener Gelehrte für die Darstellung des Narwals auf handschriftliche Aufzeichnungen von Dr. Thorlacus Sculonius zurückgegriffen.
- 75 Im Peabody Museum; vgl. Elisabeth Ingalls: Whaling Prints in the Francis B. Lothrop Collection. Salem 1987. Nr. 5.
- 76 »Walrippen« als populäres Baumaterial bei nordischen Völkern war eine Vorstellung, der durch die Schriften des Olaus Magnus seit den 1550er Jahren weite Verbreitung zukam; vgl. hierzu Barthelmeß, 1982, Nr. 9, Tafel 3. Doch ist das Folklore-Motiv des »Wohnens im Walgerippe« sehr viel älter und sehr

viel weiter verbreitet, vielleicht sogar mit dem »Jonas Motiv« verwandt. Von Ausnahmen bei einigen polaren und subpolaren Naturvölkern einmal abgesehen, sind es jedoch nicht die Rippenknochen, die verbaut werden, sondern die um einiges größeren Kieferknochen. Der Volksmund hält allerdings an der Bezeichnung »Walrippen« fest; vgl. hierzu Klaus Barthelmess: *Tekst bij de illustraties*. In: Gerard Lutke Meijer: *De walvisvaart*. Amsterdam 1985. S. 43.

- 77 Das Anlageschema der Transiederei basiert auf Angaben in Fotherby/Haven, S. 309f.; van Beylen (wie Anm. 26), S. 110f. und 113; Hacquebord, S. 131 und Molaug, S. 17 (wie Anm. 29).

#### Abbildungen und Bestandsnachweis:

American Antiquarian Society, Worcester, Massachusetts: 1 3, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 17, 19, 21, 24, 26.

Kendall Whaling Museum, Sharon, Massachusetts: 4, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 18, 20, 22, 25, 27–30, 35–38, 40, 41.

Universitäts- und Stadtbibliothek, Köln: 23, 31 34, 39.